

3
Licht und Schatten,

Wirthen und Cypressen.

Von

A. W. von Reding.



St. Petersburg,

gedruckt bei Carl Kray.

1848.

usttack S am tchi R

usttack S am tchi R

Zum Druck erlaubt.

St. Petersburg, den 29. Februar 1848.

E. Kutorga, Censor.



Den Frauen und Jungfrauen,

denen ich mein Werk vorzugsweise zueigne.

Seid ihr es nicht, ihr holde Frau'n und Jungfrau'n,
Die uns die Schöpfung Rosenlicht umhüllen,
Die unser Lebens Buch mit Blumen füllen
An seinem Baum die Silberblütchen schau'n —

Schon mit dem Blick Himmelupfass'nder Aug'n
Den wild'sten Sturm, der uns ansreitet, stillen;
Aus deren Huld die schönsten Preise quillen
Für unser Mühen, Dichten, Schaffen, Bau'n.

Huldgöttinnen! von eurem Werth durchdrungen
Gab's keinen Sänger, der nicht euch gesungen,
Das Ohr der Welt euch preisend nicht erfreut,

Nicht Dichterweih' durch solche Preis errungen —
Euch sei mein Sang, euch feiernd drum geweiht:
Mich weiht's, mein Haupt, wie ihr gepriesen seid.



Bilder - Gallerie.

An Fräulein Marie v. Hofgarten.

171.

Ob in der Dichtung blumenreichem Land,
In seinen schätereichen Irgewinden,
In seinen Blüthenduft erfüllten Gründen
Ich Perl' zu Perl', ich Blum' zu Blum' verband.

Gelang's doch meiner wohlgeübten Hand,
Dir keinen Strauß von solcher Pracht zu binden,
Dir keinen Kranz von solchem Glanz zu winden,
Wie ich ihn deiner Schöne würdig fand.

Und traurig mußt ich von der Dichtung weichen,
Duftüberfließ'nder Blume zu vergleichen,
Die von der Sonne Schöne froh verklärt.

Ihn gern entsand' der Güt'gen — Überreichen —
Dem ach! jedoch kein weiter Flug gewährt,
Die Hoherhabenheit der Guldin wehrt.



An Fräulein Blanca v. Rosgarten.

(Der lebenswürdigen Dichterin.)

172.

O, Sängerin! welsch wunderlieblich Tönen
Mir unbekannt, mir märchenhaft zuvor,
Umwehlt mein staunend hingenommen Ohr,
Von jedem andern Klang es zu entwöhnen. —

Erschließt mein Herz zu liebschwülem Sehnen,
Wie junge Knospen auf zum Blüthenstör —
Daß ich im süßen Rausch mich fast verlor,
Mich selig unter Seligen zu wähenen —

Faßt mich mit unabweisbarem Verlangen
Dich Säng'rin selbst als Sagner zu umfängen.
So macht der Rose Duft nach ihr verlangen —

Mit übermächt'gem Zauber zu dir zieht,
Wie für der Rose Busen selbst erglüht
Dein Himmel überflügelnd Wunderlieb.



Meiner Schwester Seraphine.

173.

Auch du sahst Jene, wie sie immer heißen,
Die Hasser alles Schönen rings umher, —
Sie, denen alles Hohe macht Beschwer,
Hinab zu sich, tief in den Schlamm gern reissen —

Um in der eig'nen Länche groß zu gleissen.
Auch du sahst sie geschäftig drüber her, —
Ein viel gestalt't gefräßig Raupenheer!
Den Kranz dir, den bescheid'nen, zerreißen.

Doch sahst auch du — was ewig sei gesehen —
Ob Luggespinnst die Wahrheit hell bestehen,
Sahst blendend unversehrt hervor dich gehen,

So kleinlaut still, was hochfahrend erschien,
Zurück in's Schlupfloch tiefgeduckt sich zieh'n;
Und dich wie sonst, ein Schmuck der Frau'n, fortblüh'n!



Meiner Schwester Auguste.

174.

Wie sich dein Spiel zum Herzen weiß zu stellen,
Dem hingenomm'nen Ohr sich schmeichelt ein!
Jedweder Ton scheint Zauberwort zu sein,
Scheint deine Seelenschöne zu befeelen.

Und wie ein tücht'ger Schütz kann es nicht fehlen
In Bund mit deines Sanges Zauberrei'n:
Das Schrofne muß der Harmonie sich weih'n,
Muß sich der Eintracht wider Will'n vermählen.

Bei solchem Spiel, bei solchem Sang entwinde
Von meinem Aug' sich einst des Sarges Binde,
Ja, jenen großen Morgen er verkünde,

In den ja deine Hand die Lieb' verspann:
Wie festlich feierlich bräch' er nicht dann,
Wie froh verkündigend den Schlumm'rern an!



Meiner vielliebten Cousine

der Frau Coll.-Räthin Emilie Baronesse v. Stackelberg.

(Als ich sie mit einem Besuch überraschte).

175.

In meiner Brust welch frühlingstrisch Bewegen!
Vor meinem Aug' wie wirb's so hell, so klar!
Ich find' dich unter deiner Kinder Schaar;
Dem Blumenstör, in sorgsamstem Verpflegen.

So glückumgeben trittst du mir entgegen,
Wohllollend, wohlgewogen, segnend, wahr —
Daß ich mich froh verliere ganz und gar
Vor solchen Willkomm's überwall'ndem Segen.

Gleichwie der Wand'rer, der nach vielem Schweifen,
Erblickt, o, Pracht! den schönsten Länderstreifen.
Hochfroh ausruft: hier möcht ich Hütten bau'n.

Gleich' ihn will's mich hochüberrascht ergreifen —
Bannt deine Nähe süßumgarnend, traum!
Du Lieblichste, Jungfräulichste, der Frau'n.



Meiner

viellieben Kleinen Nichte Elisabeth v. Stackelberg.

176.

Du, Liebliche, die wie ein Duft je wehte,
 Ein Frühlingsblüthenduft je süß umzieht,
 Mit Lieblichkeit hält Jeglichen umblüht,
 Wie in der Pracht der schönsten Blumenbeete.

In deiner Jugend holden Morgenröthe,
 Ein Blümchen, dem ein Blättchen kaum erlüht,
 Das doch schon hold wie jede Blume sieht,
 Die schönste selbst an Schöne überböte.

Welch' holden Schatz seh' ich in dir sich gründen!
 Wie alles Schöne seh' in dir verbünden,
 Zu einem einz'gen Strauß sich zu verbinden,

In dessen Duft der Düste Duft entzückt —
 Gefegnet der, der dich an's Herz einst drückt,
 Dem liebend einst dein Aug' entgegenblickt.



An Fräulein Louise Weiß.

177.

O, Sängerin, nach Deutschland pilgerst du!
 Grüß' mir die wohlbekanntn theuren Gauen,
 Die Fluren, Au'n, die Burgen, altersgrauen,
 In ihrer träumerisch schwermüth'gen Ruh'.

Wink' Allen, Jedem von mir Grüße zu,
 Den starken Männern wie den holden Frauen,
 Gleich dir wie Liebesblüthen anzuschauen;
 Mein ganzes Liebes Deutschland segne du.

Erzäh' vom Sänger in des Nordens Banden,
 Wie oft ihn Freunde einsam wandelnd fanden,
 Den nassen Blick gefehrt nach deutschen Landen;

Wie, da ein Wort von deutscher Lippe rauscht,
 Es ihn gefesselt hält, ihn süß berauscht,
 Er — tief bewegt mit inn'ger Nührung lauscht.



Zur priesterlichen Verlobung

meiner Schwester

Seraphine mit dem Herrn Adolph v. Jansen.

178.

Wo sich zwei hochgestimmte Herzen fanden
 In feltner Harmonie und Einigkeit;
 Wie sich ein Doppelstern am Himmel heut,
 Zwei Seelen hohen Fluges sich umwanden.

Zu gegenseit'gem Schmucke sich verbanden —
 Blickt Gottes Auge väterlich erfreut,
 Da ist der Bund von seiner Hand geweiht.
 Von froh verkürten Seligen umstanden.

Ich segne euch! lebt fröhlich, glücklich, heiter!
 Gott segnet euch durch mich — ein Gottgeweihter,
 Ist er, der Dichter sein erwählter Streiter —

Des Höchsten Huld zu künd'gen ihm Beruf!
 Zum höchsten Glück der Lieb' ich euch beruf'
 Im Namen des, der liebend euch erschuf.



Zum Geburtstage

an

Frau Wilhelmine Staal für Fräulein —

179.

Wie auch mit vollem Herzen rings ich schweif'
 Auf jedem Plan, auf jeglichem Gebiete,
 Daß ich zum heut'gen Fest dir Würd'ges biete,
 Auf jedem Feld des Wünschenwerthen streif'.

Dünkt mich unscheinbar doch, was ich ergreif'.
 Und dustig nicht genug die schönste Blüthe
 Für dich, die hell der Weisheit Licht umblühte,
 Und Würd' umgiebt, gleich wie ein goldner Reif.

So weit ich flög', so kühn ich regt' die Schwingen,
 Das Schönste dir des Schönen zuzubringen,
 In rauschenden Accorden zuzusingen,

So kleinmüthig verlegen stehe ich,
 An Wünschen arm, an Liebe reich für dich,



An Frau Emilie v. Theakston, geb. v. Leiden.

180.

Nie sah des Unmuths Wolke ich gar lange
 Auf deiner hochgetrag'nen Stirne steh'n,
 Nie kleinmüthig in Sorgen dich vergeh'n,
 Wo's neben dir so Manchem ward gar lange.

Bei fremdem Leide nur hab' deine Wange
 Ich bleichentfärbt und thränennass geseh'n,
 Doch Freud' und Frohsinn sah' ich stets dich sä'n
 In holden Frohmuths liebevollem Drange.

Ja Rosen streuend dich auf jedem Schritte —
 Mit holder Anmuth und mit feiner Sitte,
 So tratst du segnend auch in uns're Mitte. —

Indem du deine Perlen um uns reihst,
 Und über uns des Frohsinns Lichter streust,
 Sing' ich es froh, sing's deinem schönen Geist.



Julie an Emma v. Stein.

181.

Ein Sternbild leuchtest du in deiner Schöne,
 So liebeblickend, lieberweckend hold —
 Wie Abendlicht, wie Sommermorgengold,
 Noch schöner als des Mitleids schöne Thräne!

So schön wie man die Tugend immer wähne,
 Wie man die Liebe meisteln je gewollt;
 So lieblich bist du, wie die Demuth zollt
 In stiller Feier jener höchsten Schöne!

Du wirst nicht tadeln, nicht miskennen, schmähen —
 Dein Theuerstes hier hoch geehrt zu sehen —
 In deiner Milde freundlich übersehen,

Wenn deines theuren Freundes Angesicht,
 Aus meinem vielgeliebten Bilde spricht,
 Verwehrest mir die Andacht vor ihm nicht.



Julie an Jean v. Stein.

(Nach ihrem Bekenntniß).

182.

Noch schwebt ein Bild vor meinen innern Blicken,
Dies ein'ge Bild, geblieben meinen Aug'n,
Um immerdar mich lieblich anzuschau'n,
Mit seinem Licht mich ewig zu erquicken.

Ein Bild, das durch des Glückes weite Lücken,
Durch alle Trümmer, die mich rings umbau'n,
So freundlich blickt wie Sommertage schau'n,
Wie Sterne durch zerriß'ne Wolken blicken.

Dies liebe Bild! für Alle soll's nicht prangen,
Mit Schleiern sei's vorsichtiglich umhangen,
Gleich wie der Duft vom Blumenkelch umfangen!

Was Frommen mag ein Heil'genbild nur sein —
Wie Kinder Pupp' und Weihnachtsbaum erfreu'n,
So schließt dies Bild für mich mein Alles ein!



Meiner vielgeliebten Cousine

dem Fräulein Julie Charlotte von Heyß.

183.

Wem danke ich's, um's offen zu gesteh'n,
Daß ich mit freien ungelähmten Schwingen
Das weite Reich der Dichtung mag durchdringen,
In seinen tiefsten Tiefen, höchsten Höh'n,

Erkunden kann, was groß und hold und schön —
Wem hab' ich Opfer vorzugeseh' zu bringen,
Mit Spiel und Sang mit Dichten und mit Singen,
Als höchster Schöne Herold vorzugeh'n.

Dir, dir allein! durch dich im Licht ich bade,
Durch dich zieh' ich wie auf dem Sonnenrade
Frei unbeschränkt der Dichtung Himmelspfade.

Bist mir der Fesselnitz, des Schiffes Mast,
Der Blumenort, der schmucke Blütenast,
Wo, wenn ich müd', zu neuem Flug' ich rast!



An Fräulein Blanca v. Rosengarten.

F e h l w a h l.

184.

Wie gut der Dichtung Genius gewählt,
 Zum Bohnstük seiner, Holbe, dich gefunden,
 Gleich wie der Rose Geist sich klug verbunden —
 Die reizendste der Formen sich erwählt,

Um überredend äußerem Schmuck vermählt,
 So wie das Licht an Edelstein gebunden,
 Den Vorrang unbestreitbar zu befunden,
 Den die bekränzte Stirn der Welt erzählet.

Doch etwas eitel möcht' gewählt er haben —
 Denn wie dein Geist auch blendend und erhaben
 Das Ohr entzück' mit seinen reichen Gaben:

Der Hörcher bald zu horchen ihm vergißt
 Umstrickt von seiner holden Hülle ist,
 Biellieber gleich umarmt, dich küßt — todtküßt.



An Fräulein Blanca v. Rosengarten.

I r r g l a u b e.

185.

Du glaubst, daß diese Wellen des Gefanges,
 Die über dich hinstürzen — eine Fluth,
 In der dein Reiz wie eine Rose ruht,
 Die Kinder bloßen, wesenlosen Hanges,

Der müß'gen Stunde wie unedlen Zwanges,
 Mit dem man eben eine Arbeit thut;
 Nein, nein! sie sind die Kinder hoher Gluth;
 Mein Sang ist Sang des liebevollen Dranges;

Beseelt von dir — halb deinem Hauch entflohen,
 Halb deinem süßen Lächeln selbst entflohen,
 An deinen Sonnenblicken aufgezogen,

Entnaßst, entwendet deiner Süßigkeit —
 Ein Sang, wie ihn der Augenblick nur beut,
 Der, freut er dich, dich mit dir selbst erfreut.



Der schönen Blumenspendenden im Albrechtschen Garten.

186.

Wie ist es doch den Blumen zu Gewinn,
So deine Händchen sie zum Strauß verbinden,
Da nur geschaart sie dir verwandt sich künden;
In des vereinten Schmuckes holdem Sinn,

Du lebenswüth'ge Blumenspenderin!
Dein schönes Herz uns wieder lassen finden —
Reichthum dem Glück-Seligkeit verkünden,
Dem du dich, Liebliche, einst selbst gäbst hin.

Solch schöner Strauß — aus deiner Hand empfangen —
Ein Spiegel deiner selbst — dir kaum bewußt —
Wie weckt er doch ein sehnfüchtig Verlangen!

Wie ruft er auf zu liebendem Umfassen!
Mit welchem Glück bewegt er doch die Brust!
Wie drückt an's Herz man ihn! mit welcher Lust!



Würdigung der Gabe einer Blume.

187.

Den mag ein Stern, ein Diadem beglücken,
Im Knopfloche ein prunkend Ordensband —
Dies Götzenheer, das sich wie wohlbekannt,
Bornehmlich gnädig weist vieljähr'gem Rücken.

Den mag die Freude einzig nur berücken
Bei goldenem, bei schimmerreichem Taud,
Lieg's erst gewichtvoll in der wägh'nden Hand,
Soll eine Gabe ernstlich ihn erquick'n.

Ich preis' vor Allem einer Blume Gaben —
Die duft'ge Gab,' die weder lohnt, besticht,
Doch süß geheimnißvoll das Herz umflieht.

Mit holdem Blick von schöner Brust gegeben,
Wol von den Himmeln einer Brautnacht spricht,
An Würd' nicht weicht dem duftigsten Gedicht.



An Herrn Wilhelm v. Witt.

188.

Zwei Hände sah' ich stehend für dich heben,
 Zwei Augen ohne Blick, ein rührend Bild —
 Von dir dem Trefflichen voll Dank erfüllt
 Sängst eine Leidvolle zu Gott erheben.

Wie nie gerührt fühlt' ich mir aufgegeben —
 Den besten Schatz, den meine Brust umhüllt,
 Der holder Dichtung goldnem Quell entquillt,
 Für dich, dem Besten, Trefflichsten zu heben.

Doch ach! die Betende! ihr Segenstehen —
 Lichtloser Augen sprachlos sprechend Flehen —
 Du schienst mir über dem Gesang zu stehen.

Was schreibend ich begann, ich sah's gemischt
 Mit einer Thrän' mir unbewacht entwischt,
 Wie durch ein Gottesurtheil selbst verwischt.



An den Herrn

Collegien-Rath und Ritter Peter Baron v. Stackelberg.

191.

Mit Allem, was dem holden Erdenleben
 Mag Wichtigkeit und Süße geben nur,
 Seh' ich dich wie von einer Blumenflur,
 Als Vater und als Gatten froh umgeben.

Dein rastlos Müh'n, dein sorgsames Bestreben —
 Des Fleißes Segensfülle sie erfuhr —
 Ob deiner Thätigkeiten kleinster Spur
 Sahst du die Hand, die segnende stets schweben.

Doch gäb' es eins noch für dich zu verlangen —
 Und dieses Eine mögest du erlangen:
 Daß sich noch lang' dein Aug' des dein'gen freu';

In deiner Scheidestunde sonder Bangen,
 Verkärend dich das Wunderwort erfreu',
 Daß all dein Glück in Ewigkeit dein sei.



Meinem Bruder August zum Geburtstag.

190.

Es fließ' dein Leben spiegelhell und eben,
 Von Freuden nur gehüthet und umblüht,
 Wie dort der Strom im Morgenglanz hinzieht,
 Ringsum von blüthenreichen Au'n umgeben.

Es mag so lächelnd, schmerzlos sanft verschweben,
 Gleichwie der Mond im Morgenlicht verblüht,
 Wie er im Sterngefolge dann aufzieht,
 Magst du mit all den Deinen einst ausleben.

Ausleben, ja! wie mit der Sonne Wangen,
 Von allen deinen Lieben froh empfangen,
 Wie Vöglein, Blumen vor dir aufgegangen,

Die dir zusing'n, zudust'n in seel'ger Lust —
 Ja, aufersteh'n, dir Gottes Huld bewußt,
 Geliebte, Liebende an froher Brust.



An Herrn Dr. Kettler.

189.

Sei mir gepriesen, Sohn der Wissenschaft,
 Der stets verehrlichen, hochwicht'gen Kunde,
 Die mit der Lieb', wie keine Kunst im Bunde,
 Erlauschend jeden guten Geist und Saft,

Mit der Natur geheimen Kräften schafft,
 Daß Sieches, Krankes wiederum gesunde,
 Des Ewig'n Wink zu Lust und Glück befunde
 Die ungefränkte frische Lebenskraft.

Sei mir gepries'n! ich seh' dich würdig walten,
 Bei tiefem Wiss'n ein schönes Herz entfalten;
 Dreimal gepries'n! hat's wenig auch Gewicht,

Wo eine dankgeweinete Thräne spricht,
 Wo sich zwei Hände flehend für dich falten
 Und stumme Guldigung dir Kronen flücht.



An Herrn Adolph v. Imfen.

192.

Wo Muth mit hohem Sinn sich schön umschließen,
 Zu edlem Ziele sich gefellt die Kraft,
 Die unabweichbar nichts darniederrafft —
 Da mag mein Mund von Lobe überfließen.

Wie viel der Pfeil sie auch auf dich verschießen —
 Wie auch geschäftiges Schleichwesen schafft;
 Wie ein Kloak nied'rer Genossenschaft
 Auch seinen Giftdunst mag um dich ergießen:

In deines Männermuthes festem Walten
 Gehst unerschüttert du, unangehalten —
 Trotz jeden Spucks, der sich dir mag entfalten —

Trotz Feindeschwarm, der dir entgegentritt —
 Furchtlos zum Ziel — wer dir den Weg vertritt:
 Zermalmend über den hin geht dein Schritt.



An Herrn Gvd. Hau.

193.

Wie reich bist du im Bilden, im Gestalten!
 Dein schöpferischer Geist heraufbeschwor —
 Wie aus der Spiegelwell' rief er hervor,
 Mit sichern Griffels zaubergleichem Walten —

Gebild voll Wahrheit! herrliche Gestalten!
 Goldsel'ge Frau'n — und Männer stark wie Thor*)
 Die deines Innern ganzen Blüthenflor,
 Sein lichtvoll Wunderreich uns hell entfalten.

Hat mir zuvor den Beifallruf entrißen
 Nichts sei an dir, was schön ist zu vermessen —
 Bin ich zur Dichtung selbst jetzt fortgerissen,

Da ich so ritterlich befeelt dich fand,
 In deiner auf den Himmel weis'nden Hand.
 Als Boten des Urschönen dich erkannt.



*) Der altdeutsche Gott des Donners.

An Herrn Gvd. Hau,

der des Dichters Sonnette an Marie — aus eignem Antriebe — mit
entsprechenden Bildern versch.

194.

Du Künstlergeist! mit dem Gemüth, dem reinen,
Den des Urschönen Wunderklang' umweh'n —
Nur deinem Aug' läßt sich die Gulbin seh'n,
Aus ihren Himmelspähren nur dem deinen.

Und dich ruft auf ihr huldbolles Erscheinen —
Ich sei're froh Mariens Auserseh'n —
In Bild um Bild läßt du hervor sie geh'n,
Wie eine Rose Blatt für Blatt erscheinen.

Dank Künstler dir! mit liebetrunk'nem Auge
Auf dein Gebild aus Duft und Licht ich schaue,
Und Lieb' und Lust aus dem Gebilde fange,

Das schön verkörpernd mein Gedicht geweiht,
Unsterblichkeit der Lieblichen verleiht —
Ihr Bild zum Altarbild der Liebe weiht.



An Herrn Carl Elfenbein,

Militair.

195.

Gleich eines majestät'schen Stromes Fliesen
Seh' ich von deiner Etirne es mich grüßen,
Ging meinen Blicken aussicht'herrlich auf
Dein reicher, wechselvoller Lebenslauf.

Dort setzt die Lieb' dir ihre Kränze auf,
Hier seh' ich dich in Abgründe gerissen,
Dort jugendlich hochherzig fortgerissen,
Unglückumlagert wieder hier vollauf.

Wie Schönheit nicht, doch Jugend dir entwich,
So faßt dein Anblick gar wehmüthig mich,
Doch auch so feierlich, als stünde ich

Im Wirkungskreise einer Zaubermacht,
Wo Alles trauern, doch bewundern macht,
In Mitt'n erhabener Ruinen Pracht.



Weisagung an Eud. Hau.

196.

Durchdrung'n von jenem wunderbaren Licht,
Das deine Himmeltiefen Augen künden,
Die, wie sie blicken seelenvoll umwinden,
Von jenem Geisteslicht, das mit Gewicht

Von neidenswerthen Vorrang, Vorzug spricht
Und den Beruf zum Dichter mag begründen —
Mit dem, um ihren Lieblich zu verkünden,
Die Gottheit selbst die Stirne dir umflicht:

Mußt du ein Fremdling auf der Erde bleiben,
Vielleicht des Ruhmes Bahnen hier beschreiben,
Gewisser einsam und verlassen treiben —

Hell strahlen, glänzen — sich'rer untergeh'n;
Zu herzengwarm und viel zu seelenschön,
Um unter rauhem Andrang zu besteh'n.

Mein, wie meiner viellieben Cousine J. v. U. Lieblingsort
für Frühlingsspaziergänge.*)

197.

Wie athmet's sich so frei auf diesem Hügel!
In dieses Baumes rauschendem Bereich!
Wie weicht dem Frohsinn doch der Unmuth gleich —
Der düstre Gast mit mitternächt'gem Flügel.

Gefegnet sei! auf dessen Wort die Riegel
Uns fielen hier von diesem Blüthenreich —
Gesungen ihr! die ihren Blumen gleich —
Der fremden Luft der eig'nen Freude Spiegel.

Du schöner Baum! trag' täglich solche Früchte,
Mit welcher einem schmückt dich meine Hand —
Die lieblichsten, die zartesten Gedichte,

Wo Engelnäh' der Dichter froh erkannt —
Trag' sie der Herrin, die dem Duft, dem Lichte
Sich allem Schönen hier weist eng verwandt.

St. Petersburg, am 12. Juni 1847.



*) Im Garten Ihrer Gr. der Frau Generalin Alexandrine Albrecht geschrieben, und mit dem Gedicht einen Baum geschmückt, der sich auf der schönsten Stelle des Gartens, auf einem anmuthigen Hügel, als dessen schönster Schmuck befindet, den er der jugendlichen Herrin Händen selbst zu verdanken hat. Ein nicht so schöner als ausgezeichnet gehätschelter Garten, dessen besonderer Vorzug darin besteht, daß seine Schätze nicht Schloß und Riegel verwahren, sondern auf der hochherzigen Herrin Willen jedem Blumen- und Blüthenfreunde zugänglich sind.

Dichterische Vermählung. *)

198.

Wie Blum' an Blum' zu schmuckem Kranz gewunden,
 Wie Perl' an Perl' zur Perlenchnur gereiht,
 Hat Männerkraft mit Frauenlieblichkeit
 Zu lieblichem Verband sich hier gefunden;

Harmonisch, augenschmeichelnd sich verbunden,
 Wie sich ein schmucker Kranz dem Auge beut,
 Durch glückliches Gefüg' den Blick erfreut;
 Mit rosenfarb'nem Band der Lieb' umwunden.

Doch um den Kranz in vollem Glanz zu seh'n,
 Bedarf es sehr, daß ich mich ihm entbinde,
 Da ich in ihm den Dichter störend finde,

Der stets als ungefügig anzuseh'n —
 Indem ich mich symmetrisch schön verbinde
 Der Huldin dort, **) die für den Kranz zu schön.



*) In einer Gesellschaft geschrieben, wo der Dichter aufgefordert ward etwas zu improvisiren und den Gegenstand seiner Huldigung sich gegenübersehen hatte.

**) J. v. U.

Julie,

Unvergleichliche.

Julie.

Wie dort der Pilger in des Tempels Raume,
Geschmückt mit Heil'gen betend niederfällt,
So weil' ich oft in der Vergangenheit,
Wo mich der Liebesbilder traute Menge
In Lieb' und Andacht süß gefangen hält;
Auch du, o Julie! bist einst in meinem Tempel
Ein Wunderbild, das mich mit Andacht füllt,
Vor dem bewegt so oft ich knien werde,
Mein schönstes wol, mein liebstes Heil'genbild.

Weisung an meine Gesänge.

199.

Beladet euch mit Düften, meine Lieder!
Weht ihr entgegen wie ein Blüthenfall!
Wenn sie erscheint, birgt eure Mängel all'
Laßt euch wie Rosenblättchen vor ihr nieder.

Zieht des gestirnten Himmels Schmuck hernieder,
Formt euch wie Sonnenball zu Sonnenball'.
Gleich wie der Sonne Bild der Wasserfall,
So spieg'le sie jedwede Silbe wieder.

Empfanget sie — die Gärtnerin der Garten —
Wo tausend Blumenaugen ihrer warten,
Sich sie zu küssen alle Düfte scharren;

Gleichwie von Quell' zu Quelle mag sie geh'n,
Verwirrt und trunken vor sich selber steh'n,
Schaamroth einräumen müssen wie sie schön.

Verweile!

Du nahst dich mir, o Mädchen!
 So sorglos treu und wahr —
 Du nahest einer Wiese,
 Die vormals Schlachtfeld war.

Du nahest dich einem Baume,
 Durch den der Sturm gebräuf't,
 Der Pfeil von Wetterwolken
 Verwüstend hingefaut.

Dich lockt der Grabesfrieden
 Nach diesen Stürmen hier —
 Nun, graut dich nicht — verweile!
 Ich seh' dich gern bei mir.



Stummberedte Huldigung.

200.

Viel Schönem habe ich den Kranz gewunden,
 Wo nur hold Weibliches mein Aug' erreicht,
 Hab willig opfernd ich die Knie gebeugt,
 Leicht den Gesang und leicht das Lob gefunden.

Doch hier bei dir hält es mich wie gebunden —
 Das laute Lob der Ehrfurcht schweigend weicht —
 Die Harf' entfällt mir, meine Lippe schweigt,
 Um niegekannten Zauber zu bekunden.

Bei so viel Schönem, wie so tief bescheiden!
 So viel Geduld bei so viel schwerem Leiden
 Ja hier muß Lieb und Lob sich gleich bescheiden!

Es schweigt mit Erfurcht, doch es schweigt mit Leid:
 Denn schweigende Bewunderung gebet
 Vollendet schöne, ächte Weiblichkeit.



Willenlose Abhängigkeit.

201.

Wie rührend blickt aus deinen milden Zügen
 Viel unverbienter Leiden trübe Spur!
 Du lächelst zwar, doch ist dein Lächeln nur
 Den Blumen gleich, wie Gräbern sie entblühen.

Ich müßte geh'n und kann mich nicht entziehen —
 Zu weilen mich's, zu horchen dir beschwur;
 Gleichwie ein klagend Lüftchen auf der Flur
 Den Wand'rer nöthigt lauschend zu verziehen.

Ich lausche dir — ich möchte dich ergründen —
 Je mehr ich lausch', je mehr will's mich umwinden
 In immer engern, inn'gern Kreisgewinden —

Mit immer tief'rer Nührung-Besseln mich —
 Wie Aufruhr regt's in meinem Busen sich —
 Ich küßt', umarmt', ich weinte, litt um dich.



Der Dichter — ein Priester des Schönen.

202.

Bescheidenheit und Schüchternheit umhüllen
 In dir, du Golde, wie mit dächtem Flor,
 Wol einen ganzen duft'gen Blumenflor
 Von Tugenden, von lautlosen, von stillen;

Auch hebt der Neid mit seinem bösen Willen
 Die Anmaßung um dich ihr Haupt empor,
 Wie sich die Ros' in Nesseln dort verlor,
 So deiner Schöne Sonne zu verhüllen.

Doch noch blüht der Gesang dem fargen Leben,
 Das Schöne, wo sich's birgt, emporzuheben:
 Daß nicht auf dieser lugumwob'nen Welt

Nur Neid und Dunkel stets das Feld behält —
 Drum sei in dir dem Schönsten Ehr' gegeben:
 Der Dichter ist zum Priester ihm bestellt.



Anerkennung — Unterwerfung.

203.

Vor deinem Geiste will ich tief mich beugen,
 Vor deinem Herzen tiefer neigen mich,
 Stolz, Eigensinn und Wildheit beugen sich
 Auf's neu' die Macht des Schönen zu bezeugen.

Gebiete, wünsch', ich bin fortan dein Eigen,
 Dir unterthan, ich fühl' es, ewiglich;
 Fortan gehorsam deinem Wink bin ich,
 In ehrfurchtsvollem, demuthsvollem Schweigen.

Dich zu bestimm'n, will mir, ich merk's, nicht ziemen;
 So wie ich dich erkannt, mir nur geziemen,
 An mir als einziges Verdienst zu rühmen,

Daß ich zu thun mich süßsam unterwand —
 Was mir zu thun gar lange schon obstand,
 Als Herrin mir dich festlich anerkannt.



Herzensgüte.

204.

Jüngst kitzelt mich ein dämonisch Verlangen
 Zu kränk'n mein Mädchen mir — das arme Kind!
 Wie Blüthen dort vom Baume riß der Wind,
 So fielen ab die Rosen ihrer Wangen.

Und immer schärfer meine Pfeile drangen —
 Sie horcht und staunt und ihre Thräne rinnt —
 Und wie man sich des Blitzstrahls kaum besinnt,
 War schmähend trotzig ich davon gegangen;

Doch als allein ich, hezten mich die fahlen
 Gespenster auf — der Neue Höllenqualen —
 Daß bald ich mich zu ihren Füßen wand,

Die fast hinstarb, wie sie mich so erfand,
 Im Mitleid starb mit meiner Neue Qualen,
 Fast wie die Frevlerin vor'm Frevler stand.



Selbstverurtheilung.

205.

Und wär' es wahr, ich hätte dich gekränk't,
Das Ungeheure möglich wär's gewesen,
Daß ich zum Ziele frevelnd dich erlesen,
Den Bogen wilder Wuth auf dich gelenkt,

Dein warm Gefühl mit kaltem Frost versengt,
Versagt die Huldigung dir holdem Wesen,
Durch Schlacken meines Selbst ich nicht gelesen,
Welch gut'ger Himmel mir sein Lächeln schenkt?

Gefall'ner Säng'ner! magst es nur gestehen,
Dein Herz erschwoll in schänd'gen Uebermuth
Frech gegen die, die dir ein Hort und Huth.

So stehe denn mit Schaamempörtem Blut
Noch froh der Schmach dich nicht verstoßen sehen,
Schirm, Schutz und Huld dir wohlbewahrt zu sehen.



Bitte um Entzündigung.

206.

Komm, theures Mädchen, lasse dich versöhnen!
Weiß' mich auf's neu', da ich mich tief entweißt
Durch meinen Angriff voll Unwürdigkeit,
Verstreut die kostbar'n Perlen deiner Thränen.

Ich ein Verehrer sonst des Guten, Schönen,
Ihm Huldigung zu bringen stets bereit,
In dir, du Inbegriff der Lieblichkeit
Konnt' ich's verläugnen fast, konnt' es verhöhnen.

Was trieb mich wol zu solchem Widerfinne,
Zu solchem Thun von traurigem Gewinne?
O, Mädchen komm', du Kind der heil'gen Minne!

Weiß' mich auf's neu'! sieh' wie ich düster seh',
Gleich wie geächtet wie verstoßen seh' —
Das Haupt voll Dual, das Herz voll Leid und Weh'.



Betheuerung.

207.

Wie könnt' ich dich doch so betrüben, Theure!
 Daß ich, indes das Unglück um dich wacht,
 Zum Opferlamm dich des Betruges macht,
 Triumphe, fröhliche, der Liebe fei're.

O, glaub' es nicht, laß', daß ich dir betheure!
 Ein Wehelaut von dir, es hat die Macht,
 Hinabzustürzen mich in tiefe Nacht,
 Zu straf'n, zu züchtigen in's Ungeheure.

Es riß' mich fort von Polstern, seid'nen Kissen,
 Aus fremdem Arm, von fremder Lippe Küssen;
 Riß' mich herab vom höchsten Glück — ein Sturm —

Dein Wehelaut mich fort ein Donnersturm,
 Aus Paradiesen selbst zu deinen Füßen,
 Ein elend wehgekrümmt'er Wurm.



Ideale Wirklichkeit.

208.

In dir, du Golde, fränz' ich alles Schöne
 In einer seltenen Einstimmigkeit;
 Das so den Blick durch Harmonie erfreut,
 Wie je das Ohr die Fügung schöner Töne.

Wie gern im Liebe ich auch sonst verschöne,
 Gern meine Kunst das Fehlende verleiht:
 Es würde hier doch zu Vermessenheit;
 Ich lief' Gefahr, daß ich entschön', statt kröne.

Du bist gleich untheilbarem Sonnenlicht,
 Des schönes Bild sich zwar läßt wohl auffassen,
 Doch dessen Theil sich nicht erkennen lassen.

Drum muß ich dich zu preisen unterlassen —
 Wenn meine Lust bei deinem Anblick nicht,
 Weit preisender als jedes Loblied spricht.



Verschönende Schöne. *)

209.

Du bist so schön, doch nur im Guten, Schönen,
 Das du vollbringst, man klar dich würd'gen kann,
 Wie nur aus ihrer Wunderwirkung man
 Erkennt' das Himmlische von schönen Tönen.

Wie an der Tugend Alles zu verschönen
 Man von der Sonne nur Begriff gewann,
 Die uns ihr Antlitz so mit Glanz verspann,
 Wie Schlichte und Bescheidenheit dich krönen.

Doch Töne können oft mit Grau'n erfüllen,
 Die Sonne mag oft Häßliches enthüllen —
 Du, du verschön'st nur! ja, fast wider Willen!

So ist die Schlimmste**) — neben dir schön schler;
 Es ruht versöhnend deine Schön' auf ihr,
 Wie Gottes Hand so sichtbar ruht auf dir.



*) Geschrieben, da die hier Gefeierte mit der Nachbarschaft schwer-
 verhehlter Mißgunst und mangelhaft übertünchter Unwür-
 digkeit gequält ward — wo an den Dichter der Aufruf zu Stegreif-
 Gedichten von einem glänzenden Kreise wackerer Männer wie liebens-
 würdiger Frauen ergangen war, welchem Aufruf er in an Jegliche und
 Jeden gerichteten Sonnetten, jedoch nicht auf Kosten der Wahrheit, —
 wie sich aus der letzten Strophe klarlich ergeben mag — zu genügen
 suchte.

**) Dies Gespenst wird der Neugier in späteren Blättern erscheinen.

Einbuße. *)

210.

Dir auch soll ich ein Liedchen heute bringen,
 Da mir die Mus' verschwenderisch Rosen bricht:
 Auf daß ich übe rühmlichst meine Pflicht,
 Den Ruhm des Hohen, Herrlichen zu singen.

Ja wohl! doch ach! gelähmt sind mir die Schwingen,
 Mein Lied ist dir ein würd'ger Spiegel nicht:
 Mir will kein Blick in's volle Sonnenlicht:
 Ein halber selbst kaum ohn' Gefahr gelingen.

Ich blick auf dich und dieser Blick wird Liebe —
 Für all das Schöne, das ich nie umschriebe,
 Gern klammengleich wol in mein Lied eingrube,

Das seinen schönsten Wohnsitz in dir fand —
 So steh' ich beschmutzscholl dir zugewandt:
 Die Liebe hat die Harfe mir entwandt.



*) Zufolge eines ähnlichen Aufrufes geschrieben.

Der Unvergleichlichen.

211.

Du Liebliche! mit jeder Schöne Gaben
 Scheint eine güt'ge Gottheit dich geschmückt;
 Wie sie des Frühlings Blumenmantel sticht,
 Bräutlich bekränzt den Lenz pflegt zu begaben;

Umwunden und umgürtet dich zu haben
 Mit Allem, was an holden Frau'n entzückt;
 Begehrungswürdig blickt, das Herz berückt;
 Bezeichnet als bevorzugt und erhaben.

Jedoch vor Allem, wie den Baum die Blüthe —
 Schmückt wie verklärend dich die Herzensgüte,
 Die Jeglichem den Engel gleich verriethe,

Dich nicht wie Blumen ohne Duft läßt seh'n
 Dem Aug' nicht nur, auch dem Gemüthe schön —
 In deinem Lichte schwelgend mich läßt steh'n.



Der Unübertrefflichen.

212.

Wie so anmuthig tönt mir dein Gesang!
 Wie so verlockend können deine Lieder!
 Sie reißen fort, sie schwingen auf und nieder,
 Die Seele folgt dem übermächt'gen Drang.

Wie fessellos, wie frei sie! sonder Zwang!
 So spiegeln sie nur deine Seele wieder;
 Den freien Geist, dein Artlich treu und bieder —
 Dein warmes Herz durchglüht jedweden Klang;

So sei dir denn — wie oft in bangen Stunden,
 Sich deines Liebes Macht mir mocht' bekunden,
 Von meiner Hand ein Lorbeerkranz gewunden,

Die lichte Stirn dir ehrfurchtsvoll umlaubt —
 Obwohl dem Kranz' es die Bedeutung raubt —
 Auf solcher Höh', auf solch glanzvollem Haupt.



Erkenntniß.

Ja ich faß' es, dich verbrüest
Dieses hohle wüste Treiben!
Du wirst stets so fremd wie ich
Unter Alltagsmenschen bleiben.

Ohne Anfechtung wird nie
Blödsinn dich wie Bosheit lassen —
Deine Schöne wird sie stets,
Wie ein Vorwurf bitter hassen.

Glaube nicht, daß du sie zähm'st,
Zähmst durch Güte, o, behüte!
Bosheit wird Feindseligkeit
Ist ihr Gegner Herzensgüte.

Du darfst nimmer unbeschrmt —
Still bescheiden dich verlieren!
Eine Sonne sollst du hoch
Deines Sängers Schöpfung zieren!

Eine Fackel will ich dir,
Wie zur Hochzeitsfeier zünden,
nd auf deinem Liebreiz ganz
Meiner Laute Ruhm begründen.



Betrogene Erwartung.

Indeß ich hoffte heut' zu pflegen
Recht traulichen Gesprächs mit dir,
Aus dem ich Honig in dem Winter
Verarmter Zukunft ziehe mir.

Indeß ich hofft' mich auf den Fluren
Der Dichtung mit dir zu ergeh'n,
Mußt' ich im Sumpfe des Geschwäzes,
Wie unter einer Traufe steh'n,

Mußt' ich den Himmel, dem ich fröhlich
Erwartungsvoll entgegening —
Mit hoch betroffenen Augen sehen,
Wie ihn ein träger Flor umfing.

Du warst nicht heiter! ich nicht fröhlich —
Ich war nicht fröhlich, du warst ernst! —
Daß du mir künftig, meine Rose,
Mir solchen Staub von dir entfer'n'st!

Daß ja mir künftig, wenn ich komme,
Wosfern du gütig es erlaubt:
Daß ja mir nichts, du meine Sonne,
Mir deinen vollen Anblick raubt!

Was sollten, wollten all' die Läst'gen!
Ihr Anblick war mir ärgerlich —
Und du — du, konnt'st sie nicht vertreiben!
Und warst doch just genug für mich.



Zum Namenstage.

Dieser Tag trägt auch für mich
Deines lieben Namens Farbe;
Heute reicht die Freude mir
Ihre schönste Blumengarbe.

Dieser Tag hat schönern Glanz,
Als der Glanz von tausend Tagen;
Ja, von tausenden sag' ich,
Die nur lichte Stirne tragen!

Dieser Tag blickt traut und hold,
Wie als wenn er Frühling brächte;
Wie als wenn er segnend ihn
Heute zu begeh'n gedächte.

Dieser Tag er kommt geschmückt
Wie mit rothen Busenschleifen;
Festlich, bräutlich angethan
Wie mit Regenbogenreifen.

Ja, ein Tag, dein Namenstag!
Lieb' auf seinen gold'nen Schwingen —
Voll Musik, voll Glanz und Gluth;
Auserseh'n zum Dichten, Singen.



Der Brief.

Jedes Wort hat hier Gesicht;
Jeder Buchstab hat hier Auge —
Dessen Strahl zur Seele spricht:
Liebe, liebe und vertraue!

Jedes Wort erquickt wie Wein!
Wein von meiner Heimath Bergen!
Wein ist's, Gold und Edelstein,
Wo soll ich den Reichthum bergen!

Ex lib. univ. Tur.



Anruf zur Heiterkeit.

Zage nicht, wenn rings um dich
 Neid und Mißgunst gierig stehen,
 Um das Nestchen deines Glücks
 Zu erwürgen, spüren, spähen;
 Wenn zu jeder Zeit und Frist
 Wie ein Wolf es dich umwandelst,
 Mit dem Schein der Lieb in Leid
 Deine kleinen Freuden wandelst.

Zage nicht, wenn frech und froh
 Es den bösen Frevel kizelt,
 Wenn es ihm gelang, wenn er
 Dir dein kleines Glück zerschneidelt;
 Mit des Mitleids Miene dann
 Noch dir nahet — sich zu weiden,
 Weiden sich an deinem Schmerz
 Um die todtgeschlag'nen Freuden.

Zage nicht! noch Herzen giebt's;
 Giebt es Seelen, die nicht schlafen,
 Die den Nachegöttern gleich
 Wol den Frevel an dir strafen;
 Giebt's, — ja, eine Feder giebt's,
 Die kann deine Schuld bericht'gen,
 Kann mit Worten von Gewicht
 Wie des Herrn Gerichtspruch zücht'gen!



Umwandelbarkeit.

Und mag man dich verhöhnen,
 Dich schwärzen wie man will:
 Vor mir stehst du im Glanze
 Wie eine Sonne still.
 Du bleibst in deiner Größe,
 Bleibst sonder Fleck und Blöße
 In voller Strahlenfüll'.

Wer kann an dich auch reichen
 Mit frevelhafter Hand!
 Du wohnst in meinem Herzen,
 Dem man noch nichts entwand,
 Dem man noch nichts genommen,
 Was hold' ihm zugekommen
 Wie aus dem Feenland.

So wie sich Wolken ziehen
 Dummächtig um den Tag;
 So wie vor jedem Morgen
 Noch jede Nacht erlag:
 So muß vor dir entweichen,
 Vor deiner Schöne weichen,
 Was Böses sinnen mag.

Und ob sie dich verkleinen,
 Du wirst nur größer sein!
 Und ob sie dich verschwärzen,
 Du wirst nur reiner sein!
 Versucht's unwürdig fassen
 Den Edelstein zu lassen —
 Er strahlt nur stolzern Schein.



Verarmung.

213.

Du bist nun fort! du bist nun fortgezogen,
Die Sonne wich — der Himmel er verblich,
Die Sonne wich — die Blumen schließen sich,
Die Blüthen, die ihr gü'tger Blick gezogen!

Die all ihr Sein nur deiner Brust entfogen,
Die Freude wich, wie ihre Mutter wich;
Die selbst im Scheiden sich der Sonn' verglich',
Die achtlos raubt, wie sie sich uns entzogen.

Hin ist das Glück! hin sind die süßen Stunden
Die Blüthenzeit mit dir für mich verschwunden!
Und mag ein duftig Dasein auch bekunden

Manch Blümchen hie und da — sonst unbeacht't
Das zu bemerk'n dein Scheiden möglich macht':
Mich sieht's nicht an — hin traurig — gute Nacht!



Zur Erinnerung.

214.

Wenn dich die Lust wird fern von mir umwehen,
Dich Freud' und Fröhlichkeit gefangen nimmt,
Dann denk' des Freund's, der trübe und verstimmt,
Sich wird an Stätten alten Glücks ergehen.

Dann magst du ihn im Winde schreitend sehen,
Wie er ein traurig düst'res Lied anstimmt —
Und wie die Thräne ihm im Auge glimmt,
Nur von der Einsamkeit und Gott gesehen.

Sieh' ihn am Meeresstrand mit feuchten Blicken
Wo ihm das Fahrzeug mochte dich entrücken —
Hinüber Küße, laute Grüße schicken —

Wie er dann lauscht; dem Seewind lauschend steht
Ob nicht ein traurer Ton herüber weht —
Denk' so des Freund's, wenn dich die Lust umweht.



Fußfälliges Entzücken. *)

215.

Du Inbegriff der Liebe! hingerissen
 Von einer Güte, wie sie kaum sich träumt,
 Wie Meeresfluth aus ihren Ufern schäumt,
 Um blumige Gestade froh zu Füßen.

Ein! ich vor dir — stuf ich zu deinen Füßen,
 Wie aus dem Blick der Welt hinweggeräumt
 Auf eines Tempels Stufen ungesäumt
 In wortarmer Entzückung Ueberfließen.

Laß so vor dir in stiller Lust mich liegen —
 Wie um der Rose Fuß sich Gräser schmiegen
 So meine Arm' um deine Füßchen fügen;

Nur einzig deiner Schöne mir bewußt —
 Von hier nie fort — und nur an deine Brust,
 Denn dort nur weilte sich's mit größ'rer Lust.



*) Zu Füßen der Geseierten geschrieben.

Flucht.

Was hilft es, daß ich hier nun bin,
 Da ich doch keine Freud' gewinn',
 Bei aller Lust, die mich umgiebt
 Ist meine Seele doch betrübt.

Die sonst ich pries die Einsamkeit
 Die bringt mir neues Weh' und Leid —
 Treibt auf und ab mich ohne Ruh',
 Schickt Gramgedanken nur mir zu.

Warum kam ich, was wollt' ich hier,
 Was rief aus dieser Rede mir,
 Ach! einzig nur der Lieben Bild
 Ist's was den Ort mit Glanz umhüllt.

Und da sie fort und da sie fern,
 Da wick der Glanz, da fiel der Stern!
 Sieht farblos fremd mich Alles an,
 Daß ich nur Weh' gewinnen kann!

Leb wohl! Du Gärtchen, Flur und Haus,
 Ihr seht mir heut nicht freundlich aus,
 Ich kehre mit ihr, mit ihr mit Glück
 Und anders nicht zu euch zurück.

Peterhof, im Juni 1846.



Rath.

Mädchen, sag', was weinst du
Nur so helle Thränen?
Such' der Thränen vor der Welt
Klug dich zu entwöhnen.

Dich belog die Arge — ha!
Hat dich arg betrogen!
Sieh', auch mir ward Lug und Trug,
Hat man herb gelogen.

Dennoch, Mädchen, wein' ich nicht,
Singe, springe, lache —
Zu dem bösen Spiel der Welt
Kalte Miene mache!

Mach' es wie der starre Fluß
Der in Eis versenkte —
Unter'm Schleier poch' dein Herz,
Das so schner gekränkte.

Thränen, Thränen will die Welt,
Schwelgen nur in Leide —
Mädchen, gönn' ihr nicht die Freud'
Einer Schadenfreude.



Zu's Stammbuch.

Bade dich in gold'nem Schaume
Sonnigsüßer Träume oft;
Oft gewinnt man ja im Traume,
Was man sonst nicht leicht gehofft.

Laß dir keinen Traum verschweben,
Weil man sagt ein Traum sei Schaum!
Glaube mir, ein höher Leben
Lebt der Mensch mit manchem Traum.

Komm' zu mir auf Traumes Wegen,
Sieh' mir schmeichelnd in's Gesicht;
Sprich zu mir mit jenem Segen,
Der aus blauen Augen spricht.

Reiche mir im Traume deine
Kleine, weiche, weiße Hand —
Knäpfen träumend, holbe Kleine,
Wir der Freundschaft süßes Band.

Steig' zu mir aus gold'nem Schaume
Süßer Träume voll und warm;
Nimm mich hold in holdem Traume
Und für Ewigkeit in Arm.

Nimm mich hold in holdem Traume
In dein wohnlich warmes Herz;
Segen wohnt in Traumes Schaume
In der Wirklichkeit nur Schmerz.



Neues Glück.

Meines Lebens Baum er steht
Fest, trotz aller Stürme Wüthen —
Goldne Blüthen treibt er noch,
Deiner Freundschaft goldne Blüthen.

Neu geschaffen ist mein Muth
Wieder frühlingfrisch und heiter —
Gott sei Dank! nun leb' ich froh
Wiederum ein Stückchen weiter.

Weiter, weiter geht dein Lauf,
Aller Gram sei abgeschworen;
Meiner Laute schönster Ton
Deinem Ruhme zugeschworen.

Deinem Preise kling' mein Lied
In den tausendfachen Weisen —
Eine Sternsaat laß' ich sie
Eine Sonne, dich umkreisen.

Du bist schön! ja, lieb und schön,
So voll Herzens-Himmelsgüte;
So voll Lieb, voll Liebertraun,
Wie von Duft die Rosenblüthe.

Du bist schön! mein Lied erstirbt —
Matt dünkt mich der Laute Klängen —
In Bewund' rung aufgelöst,
Laß' ich ihre Saiten springen.



Zur guten Nacht Julien gefungen.

O, wie wünsch' ich, daß dich jetzt
Ein gar freundlich Bild umschwebe,
Daß ein Traum voll Sonnenschein
Deinen Schlummer froh belebe.

O, wie wünsch' ich, daß du jetzt
Ruhest süß auf weichem Kissen,
Allem Kummer, allem Gram
Auf der Freude Flug entrisse.

Bist mir werth, so werth, so werth,
Wie wol nimmer mehr auf Erden,
Einer, Eine je von All'n
Möcht' von mir gewürdigt werden.

Ja ich hab' dich lieb, fast lieb!
Ja, fast lieb von ganzem Herzen,
Daß ich stündlich sinne drauf
Dir zu lindern Gram und Schmerzen.

Glaube mir, als ich dich sah,
Heut' so sinnend vor mir sitzen,
Traß es im Geschwäge mich
Wie mit tausend Pfeilespitzen.

O ich hätte gleich verlangt,
Daß jed fremdes Ohr möcht weichen,
Um die trüben Wolken dir
Von der lichten Stirn zu streichen.

In die Arme hätt' ich dich
 Uebermaunt von Schmerz geschlossen —
 Und in Schmeichelwort und Kuß
 Mein bewegtes Herz ergossen.

Gute Nacht! ein Engel halt'
 Dich mit seinem Arm umschlungen,
 Recht, so recht, wie ich es möcht'
 Schützend, liebend dich umschlungen.

Gute Nacht! der Schlummer sinkt
 Schwer auf meine Wimper nieder —
 Es umgaukelt schmeichelnd mich
 Wie mit rosigem Gefieder.

Gute Nacht! mein Lied vertönt
 Mit des Thurms zwölf dumpfen Sählagen —
 Trautes Kind, begegne mir
 Auf des Traumes Rosenwegen.



Früher Blick in die Zukunft.

216.

Noch niemals hast du, Sänger, dich gefragt,
 Wenn Sie dir würde durch den Tod entrißen;
 Du die Geliebte würdest missen müssen,
 An deren Seite dir's so wohl behagt?

Noch niemals, wol! doch fieh', da du's gewagt,
 Dringt dir in's Aug' ein Strom von heißen Güssen,
 Hat sich ein Abgrund vor dir aufgerissen —
 Dein Blick er starrt und deine Seele zagt.

Dort trägt man hin der Vielgeliebten Hülle
 In Fackelzug und feierlicher Stille —
 Ein Trauerspiel, ihr Freunde! Weh' in Fülle!

Wer folgt dem Sarg'? der Dichter wird es sein —
 Ihr Blumen auch noch in das Grab zu streu'n —
 Der Dichter? nein! den sargt man mit ihr ein.



An

Catherine, Majorin, Baronin v. Herzfüll.

Wo find' Worte ich, wo Töne
Zu erhabenstem Gesang,
Deiner würdig! dich zu preisen
In noch nie gehörten Weisen,
Um vor aller Welt zu weisen,
Wie mit Ehrfurcht, wie mit Dank
Deiner Güte felt'ne Blüthe
Mich für immerdar durchlüfte,
Meine Seele tief durchdrang.

Wo nur soll ich Worte finden!
Wie nur fang' ich's würdig an!
Wie's süßlaffend mich umschlungen,
Mit Bewund'rung mich durchdrungen,
Was erheischt, daß es gesungen
Und gepriesen sei fortan;
Mit verzagter schwanker Stimme,
Doch mit vollem Herzen stimme
Deinen Hochgesang ich an.

Wachse Lied zum schönsten Baume!
Fest wie sich die Eiche streckt,
Steh' des Wechsels Mißgeschicke,
Ob die Bosheit, ob die Lücke,
Gern an hohem Ruhm auch pflücke —
Halt' den ihren unbesiegt!
Daß die Bosheit schaumroth stehe,
Eine Siegesfahne wehe
Triumphirend aufgesteckt.

Trost dem Armen! Trost dem Kranken!
Wo sich immer Glend fand,
Sieh' ich hülfbereit sich regen,
Hier und dort und allenwegen,
Wie zu schützen, so zu pflegen
Deine nimmermüde Hand;
Immer thätig, unverdrossen,
Ob auch Unglück schwere Schlossen
Eignen Leid's auf dich gesandt.

Wen erquickst du nicht mit Speise!
Unterstützte nicht dein Rath!
Wen hast du nicht gern geborgen!
Wen entliehest du in Sorgen!
Ward die Nacht nicht heller Morgen,
Wo du sorgtest, eh' man bat.
Das erquicket, das erfreuet;
Wie der Frühling Blüthen streuet,
Stren'st du deiner Gaben Saat.

Nicht aus vollgepfropften Beuteln,
Nicht vom reichen Ueberfluß
Pfleget du sorgenlos zu schöpfen;
Nicht aus überwall'nden Töpfen,
Wie sie Laune in den Köpfen
Reicher Prasser bringt zum Fluß;
Nein, o nein! jedwede Gabe
Nimmst du deiner kargen Habe,
Zählst mit eigenem Genuß.

Nicht nach Lohn, nach Anerkennung,
Noch nach Dank dein Auge sieht,
Nicht, daß das Geschwäß dich kröne —
Nein, aus reiner Herzensschöne
Fließet deines Mitleids Thräne,
Die den Lobspruch schwächern flieht!
Sie geböt dem Liede Schweigen —
Doch das Lied es darf nicht Schweigen,
Schönem pflichtet Sang und Lied.

Schwere Ungewitter tobten —
 Meines Lebens Fluth sie floß
 Immer wilder, trüber immer —
 Keines Hoffnungsternes Schimmer
 Glänzte meines Glückes Trümmer —
 Hoch erhob sich, es ergoß
 Sich die aufgebracht'ste Welle,
 Daß sie letzten Schlags mich fälle —
 Als dein Schutz sich mir erschloß.

Gleich ein Glänzen, gleich ein Leuchten
 Ueberströmt mein ganzes Sein.
 Alle Drohgestalten schwinden —
 Du gebietest und es winden
 Sich zu ihren Schlünden, Gründen
 Jede Lebensorg' und Pein.
 Frohen Muth und fahrlos Streben
 Dank ich bis zur Stunde eben
 Deiner Güte Sonnenschein.

Wer kann wagen solchen Segen
 Zu vergelten je getrau'n!
 Nimmermehr wird mir's gelingen!
 Aber singen will ich's, singen,
 Kunde davon Jedem bringen,
 Inbegriff der Güte traun!
 Wie mit Ehrfurcht du, mit Liebe,
 Mich erfüllst mit Dankestriebe,
 Beste, gütigste der Frau'n!

Zieh' mein Lied mit Adlerfüßig
 Aus dem Herzen nun befreit,
 Wie ein Sturmwind magst du dringen,
 Magst von Mund zu Munde klingen!
 Ziehe hin mit Blitgeschwingen
 Weit hinab den Strom der Zeit —
 An der Stirne ihren Namen,
 Ihrem Bild ein würd'ger Rahmen:
 Ihr mit dir Unsterblichkeit!

Den Manen
Bernhards, Majoren, Baronen v. Herfüll.

(Aus dem Hause Fickel in Ehlsland.)

217.

Entschlaf'ner Held! noch ist dein Name wach,
 Noch denkt man, Kühner! deiner auf der Erde,
 Ob auch der Hügel stündlich kleiner werde
 Auf deinem baumumrauschten Schlafgemach.

Doch deine hochherzige Tochter, ach!
 Die wandelt hier in Dunkel und Beschwärde,
 Blickt kummervoll, mit trauernder Geberde
 Dem ruhmgenannten Heldenvater nach.

Der Säng' er tritt ihr schirmend an die Seite,
 Gerüst' mit ihr zu einem Lebensstreite,
 Er — selbst des Unheils wie der Trübsal Beute —

Ihu' deinen Segen ihrem Bunde kund.
 Es giebt manch heit'rern, glücklicheren Bund, —
 Doch keinen würd'gern auf dem Erdenrund.

Im Januar 1848.



Meiner vielliebten Cousine

dem Fräulein Julie Charlotte Baronesse von Herzfüll.

Zur Erhebung und Aufmunterung.

218.

Schreit' muthig hin! du Tochter heher Kraft!
Mag auch ein düstres Schicksal ob dir schalten,
Ist dir des Unglücks Recht selbst vorenthalten,
Bist jeder Lebensfreude du entrafft,

Selbst in der Finsterniß, der steten Haft,
Zu mühseligem Streben doch gehalten! —
Laß deines Vaters Hochsinn in dir walten,
Des Helden Kraft, die leidverachtend schafft.

Des Helden Kraft! der leicht mit Gramgeberde
Mit Jörn dich sieht in Mühsal und Beschwerde,
Dem Felsenlast vielleicht des Hügel's Erde

In seiner väterlichen Liebe Drang —
Schreit' muthig hin! des Vaters kühnen Gang,
Ich schreit' ihn mit, der Säng' er mit Gesang.

Im Januar 1848.



Meinem Bruder Armin, *)

Collegien-Rath.

219.

In unwirthbarem, unheimlichem Land —
Kein Land für deutschen Sinn, für deutsche Lieder! —
Bist du der Beste, Trefflichste der Brüder
An todte Form — fremd freiem Geist — gebannt.

Du dem so schön die offne Stirne stand —
Und war sie auch verschleiert hin und wieder,
Doch niemals Scherz und Sonnenschein zuwider,
Bald wie der bläh'nde Himmel sich erfand.

Heut', da ich meine Liedgepries'nen zähle —
Les' ich, daß du der Beste mir just fehle,
Und schaamerfüllt ob solch' undenkbar'm Fehle

Führ' ich dich flugs, zwar spät — du mußt verzeih'n —
Du solltest wol, ich fühl's der Erste sein
In meiner Lieben Lichtkreis festlich ein!

Im Januar 1848.



*) Zu Kirman in Rußland.

Schlußsonnett.

220.

Der Gärtner ruht! sein Blick durchsirt die Flur,
 Der prüfend er mit sorgsamem Bestreben
 Ein Lieblingsplätzchen liebend eingegeben —
 Er steht wie er auf holder Dichtung Spur

Nicht wie ein Knecht des Lügengeiß's verfuhr —
 In wahrer Würdigung preiswerthem Streben
 Mit edlen Liebes Lichtgewand' umgeben
 Das Große, Gute, Schöne, Holde nur.

Das freut ihn sehr! das will ihn brav bedünken —
 Des Bösen Nam' mag ungenannt versinken,
 Des Trefflichen gleich ew'gen Sternen winken,

Der spät'sten Nachwelt schönes Eigenthum —
 Wer's mit mir denkt, giebt meinem Gärtchen Ruhm,
 Weilt' ehrfurchtsvoll in seinem Heiligthum.

An

König Ludwig von Baiern,

Dem Dichter.

Sei mir gepriesen, Sänger auf dem Throne,
 Der ihn mit ungewohntem Glanz umspann!
 In Sang und Wirken seinem Volk voran,
 Wie es Beruf des Thrones ächtem Sohne.

Der, statt nichts'sag'nder Perlen, seiner Krone
 Zum Schmuck den Dichter-Loorbeer kühn gewann,
 Daß sich sein Volk nun rühmend sagen kann,
 Daß es wie unter grünem Laubdach wohne.

Sei mir gepries'n! Dir diese Sangespende,
 Der blißumzückt geflocht'ne Liederkranz!
 Es flochten deutscher Sinn ihn, reine Hände.

Nimm ihn dahin, als keines Knechtes Spende —
 Auf Erden Keinem gönnt' ich meinen Kranz —
 Er wolle gern in Deiner Größe Glanz!

Rosen und Dornen,

Liebe und Leid.

Alexander Wilhelm v. Reding.



Stoffen und Farben

aus dem Jahre 1871



Golder Jungfrauen Schutz

empfohlen.

Bittgesuch.

221.

Besorgt und sehr verlegen, unverholen,
Wie ich mich schütze vor dem trüben Leid
Mein Werk zu seh'n von Unwü'd'gen entweicht,
Von Läst'ern, kopflosen, herzenshohlen —

Sucht ich mir Rath's bei edlen Frau'n zu holen —
Die gaben mir den sinnigen Bescheid:
Mir hülf' es, wenn ich mein Werk euch weicht,
Euch, holde Jungfrau'n, eurem Schuz empfohlen.

Der schöne Mund die böse Zung' leicht bände!
Wenn euch's zum Schuz meines Gefangs verbände,
Dem Frevelnden sich euer Antlitz wände,

Fänd' sich so leicht ein Feind im Felde nicht.
Nehmt drum mein Werk, ihr, meiner Augen Licht!
Ihr Jungfrau'n hold! schüzt mich, schüzt mein Gedicht!



An den Leser.

222.

Zuvor ein Wort! dann magst du weiter schreiten —
 Ist's bloße Neugier, die hieher dich führt;
 Wie oder Kurzweil gar, die dich verführt,
 So laß' bei deinem Eintritt dir bedeuten:

Du wirst hier einen Kirchhof, wiss', beschreiten,
 Wo Hügel über Hügel sich berührt!
 Nah' ehrfurchtsvoll, wie Gräbern sich's gebührt,
 Und unterlaß' ein hämisch Dreh'n und Deuten.

Ich könnte Manches dir vorab vertrauen —
 Von vielem Glück dir plaudern, größer'm Weh' —
 Doch, ziehe hin! blick' recht mir in die Augen,

Mir, dem gespenst'gen Signer dieser Auen —
 Steh' nie so düster, wie ich düster steh' —
 Seh' nie so grollend, wie ich grollend seh'!



Unzulänglichkeit.

223.

Schon lange ring' ich, dir ein Lied zu singen —
 Der Welt ein Herold deiner Lieblichkeit,
 Doch was der Muse Gunst mir lieblich heut,
 Nichts will mir recht, nichts deiner würdig klingen.

Könnt' ich der Rose Duft zu Dienst mir zwingen
 Die Reize all, die je anstritt der Reiz —
 Nur dann, ich fühl's, nur dann, ich fühl's mit Leid,
 Würd' mir ein Lied, wie dir's geziemt, gesingen.

Ein jedes Wort müßt' Blüthenduft versenden
 Gleich rosig'ger Lippen wundersüße Spenden,
 Müßt' leuchten mir mit deiner Stirne Licht —

Müßt' winken wie mit lichtgewebten Händen,
 Müßt' sprechen wie der Rose Busen spricht,
 Dann spräch' der Welt von dir erst mein Gedicht!



Nimm dich in Acht!

224.

Wer blickt auf dich und wird nicht fortgerissen
 Von deinem hübschen, rosenreichen Mund,
 Von deiner Augen perlenreichem Grund,
 Lüstern erfaßt, zu Herzen dich, zu küssen.

Weiß wie das Mark von frischentschälten Nüssen,
 Weißt sich dein Nacken, deines Busens Rund —
 Und giebt von süßerm Geheimniß Kund',
 Das meine Aug'n ungern verschleiert wissen.

Nimm dich in acht, mein Kind, bei deiner Schöne!
 Ein solcher Schatz weckt eine Räuberschaar —
 Ich selbst bin Heide darin ganz und gar

Und achtet' wenig deines Flehens Thräne,
 Wenn's zu umarmen etwa fortriss' mich,
 Zu küß'n, zu pflücken, reizend Röschen, dich!



Großmüthiger Rath!

225.

Viel kostet's mich zu zähmen das Verlangen,
 Berechne ich wie zuckersüß ein Kuß
 Von deinem Honigmunde schmecken muß,
 Auf deine Brust, auf deine Purpurwangen!

Zu küssen dich, dich innig zu umfassen,
 Das Rückgefühl von solchem Hochgenuß
 Wög' tausendfältig auf wol den Verdruß,
 Den man süßsündigend nur je begangen.

Ich rathe dir, ich frevle sicherlich,
 Großmüthig weiß' ich dir, mir zu entgehen —
 Daß es abschrecke mich, mach' häßlich dich.

Merkt du nicht drauf, so magst du mein Vergehen,
 Als deines Zaubers Wirkung nur ansehen,
 Der willenlos an dir macht freveln mich.



Gefahrlosigkeit.

226.

Zu necken dich, schein' sehr gefährlich Vielen
 Und furchtsam sei man stets darauf bedacht,
 Daß Sommermorgen gleich dein Mündchen lacht;
 Dein Antlitz leucht' in freundlichen Gefühlen.

Ich mag gar gern mir deinen Zorn erzielen,
 Gar gern dich necken, wie es nur behagt,
 In Blüthenbüschen, wie in Rosenpracht
 Dem kecken muthwilligen Sinn zu wählen.

Dünkst mich ein Baum, mein Kind, muß ich dir sagen,
 Der süße Frucht' nur neben Stacheln trägt,
 Die man gewinnt nur durch ein kühnes Wagen,

Wo unter Stichen, Schmerzen, kleinen Plagen,
 Womit man sich in seinem Laub bewegt,
 Sich doppelter Genuß zu bieten pflegt.



Gesichertes Wagespiel.

227.

Du zürnest mir, dein Auge scheint zu flammen,
 Ob meinem Wagniß, Kind, zu necken dich,
 Der Rose Pracht von deiner Wange wich
 Und ihre Bläße scheint mich zu verbammen.

Es schlägt ein Meer von Unglück fast zusammen —
 Ein Jeder denkt, daß deine Günst' erblich —
 Doch ich erquick', ergöße heimlich mich,
 Denn all dein Zorn gleicht mir gemalten Flammen —

So unschädlich! gleicht der gemalten Schlange,
 Die, wie sie dort auch schrecklich drohend prange,
 Doch harmlos nie verwundet, nimmer sticht.

Wie ist es möglich, daß mich Furcht befange,
 Da ich doch weiß, daß deiner Seele Licht
 An Raum zum Haß, zum Zorne es gebirgt.



Der Dichter — ein Seher!

228.

Du sprichst, ich schwärm', mein Kind, wenn ich verehere,
 Wenn fortgeriss'n von deiner Lieblichkeit,
 Mein Mund dir offenkund'ge Huld'gung beut
 Und Lieder singt zu deiner Schönheit Ehre,

Wenn ich verschwinne wie in einem Meere
 Von honigreicher Düste Süßigkeit,
 Wie sie nur heut des Frühlings Blüthenkleid,
 Mit Aug' und Ohr und Herz dir angehöre.

Mir ward der Blick, mein Kind, für's Ewigschöne —
 Und wem die seltenste der Gaben ward,
 Der hat auch Sprach' und Wesen and'rer Art.

Des Himmels Sprach', des Liedes Wundertöne —
 Wo, wenn verschloss'ner Sinn vorübergeht,
 Der Ewigkeit Entzücken ihn umweht.



Geheimer Wunsch.

229.

Wie gar gern möcht' ich dich umarmen, küssen!
 O, wie so gar gern, daß ich's nur gesteh',
 Wie gern ich mich von dir umschlungen fäh',
 An deiner blüthenweißen Brust möcht' wissen;

In süßer Gast auf diesem Lilienkissen
 Vom Zucker naschen, den ich schwelken seh —
 In deines Schooßes Kelch wol weiß wie Schnee,
 Nach Süßerm forschen bienengleich mit Rüssen.

So eine heimlich hold verschwieg'ne Nacht
 Mit dir in süßen Ländelein verwacht;
 In innigem Umsfangen und Umschließen

In seligsüßem Taumel zu verfließen —
 O, wie dies Bild bei deiner Schöne Pracht
 Mir gar so lockend in das Auge lacht.



Was ich möchte!

230.

Wär' nur der Reiz von deiner Lipp' zu stehlen,
Die Blum' zu pflück'n aus deinen lieben Aug'n,
Die Lilien, aus denen diese schau'n,
Die deiner Wangen Rosen sich vermählen!

Wär' nur der Kuß ein Dieb, ich will's nicht hehlen —
Ich brauchte ihn den Reiz hinweg zu saug'n,
Von deinem ganzen süßen Körper, traum,
Möcht's süßeste Geheimniß selbst mir stehlen.

Dann mischte ich, ein Maler, still die Farben
Für Erd' und Himmel, die an Schönheit darben —
Mit des Geheimnisses gehaschtem Wein,

Verwandelt' alle Wunden ich in Narben —
Ein großer Arzt würd' ich geheiß'n sein —
Ich selbst berauscht' mich jezuweilen drein.



Umstrickende Augenweide.

231.

Wie ich in's liebverlock'nde Aug' dir sehe,
Auf deine Stirn, die morgenfreundlich lacht,
In deiner Blüthenlippen Purpurschacht
Mit hochvergnügten Blicken mich ergehe.

Um jene schneebedeckten Hügel spähe
Mit ihrer Doppelsonnenaufgangspracht;
Der wunderdeckenden Gewande Nacht
Mit lüfternem Gedanken mir durchspähe;

So fühl' ich immer wachsender mich glühen,
Seh' mit Gefahr ich's dich und mich umziehen,
Wird's immer schwieriger vor dir zu fliehen;

Wird stets begehrenswerther mir dein Kuß,
Und schrankenüberströmend der Verdruß,
Daß ich ihn ferner noch entbehren muß.



Magischer Zauber des Schönen.

232.

Wie so erquicklich ist mir deine Nähe!
 Als ob ein Frühlingsäufeln zu mir spricht,
 Ein Blumenreichtum duftend mich umflieht,
 Ein Lichtgefäß' von Blüthen mir aufgehe,

Wie wenn ich in ein selig Auge sehe,
 Der Glanz von deinem holden Angeficht,
 Wie deines schneebedeckten Busens Licht,
 Der Purpur deiner Wangen mich umwehe.

Und jeden Gegenstand scheint's zu umgeben,
 Das Leblose selbst eigen zu beleben,
 Ihm Antlitz, Athem, Stimme ihm zu geben —

Das hat die Welt erschaffen! sie erschloß
 Sich im Entzücken, das vor Gott herlos,
 Das seine Gegenwart durch's All ergoß.



Rechtfertigung.

233.

Du klagst mich an, daß ich fast nie verfehle
 Ein Wort zu sprech'n, daß dir nicht schmeicheln heißt!
 Ein Wort mit dir gesprochen immer dreist,
 Mit einer Artigkeit für dich vermähle;

In's ernsteste Gespräch hinein mich stelle
 Mit einer Schmeichelwendung, die dich preist,
 Dich wie mit Rosen überschüttet weist —
 Daß dich Beschämung darum öfters quäle.

Warum? mein Kind! dir schmeicheln ist wie Rosen
 Des Frühlingswindes um die Brust der Rosen —
 Zu schönem Bild ein Kranz von hellem Golde,

Um klaren Duell ein blum'ger Mand, du Golde!
 Ein Blüthenflor den dein Licht selbst erzieht —
 Der willenlos dir wie dies Lied erblüht.



Entschuldigung.

234.

D, zürne nicht, du Golde, meinem Fehle!
 Schau' mich nur an und du wirst dir gesteh'n,
 An mir umschaffend, thätig dich zu seh'n!
 Den Wunsch, das deine Schöne mich beseele.

Du zarter Lilien duftgeschaff'ne Seele,
 In deren Inneres zu seh'n so schön,
 Wie in der Blüthe Kelch hinab zu seh'n,
 Der nachzubilden mich, ich mir erwähle!

Ein Fehl an dir ist schwer zu unterlassen,
 So schwer es ist den Schmetterling so fassen,
 Daß sich die Hand am Purpur nicht verbricht.

Wiß', Bangigkeit will öfters mich erfassen,
 Daß dir zu nah'n an Feine mir's gebriecht,
 So lang' ich nicht, wie du: Duft, Liebe, Licht!



Räthselhafte Gegenempfindung.

235.

Wohl mag dein Anblick blumengleich erquicken,
 Ein Blick auf deiner Schönheit Gartenpracht,
 An einer bräutlich hingeküßten Nacht,
 Schon der Gedanke schwindelnd sich entzücken,

Wol Deine Brust verbriesen ein Entzücken,
 Das selbst den Seligen begehrlisch lacht;
 Doch ich weiß nicht, was unerklärlich's macht,
 Daß dich zu flieh'n mich öfters will berücken.

So lagert einst umwozt von Blüthenbüsten,
 Umweht, umwozt von duftgetränkten Lüften,
 Von tausend Melodien in Laubesgrünten,

In hoher Lust im fernen Süden ich;
 Doch diese Lust, der nichts sich leicht verglich,
 Der Furcht vor schleich'nden Schlangen öfters wich.



Scheiden.

236.

Du willst nun scheiden, scheiden! von uns gehen,
 Wie Blüthenduft dich, Holde, uns entzieh'n,
 Wie Rosenwölkchen dort vom Himmel flieh'n,
 Wie Abendlicht verblühen und verwehen!

An einem andern Firmamente stehen,
 Rings Licht verbreitend eine Sonne glüh'n,
 Wo anders Blumen des Entzückens zieh'n,
 Sich huldigend vor dir verneigen sehen.

Du gehst dahin! doch dieses Sein und Leben,
 Das deine holde Gegenwart gegeben —
 Es muß mit dir entweichen und entschweben;

Es wird mit dir zerfallen, mit dir wall'n —
 Wie Aeolsharfenklänge im Verhall'n
 Fast mit des Hörers Seele selbst hinwall'n.



Einwurf.

„Ich scheide, — du wirst mich vergessen!“ —

237.

Dich zu vergessen! o, wie kannst du wähen,
 Daß jemals die Grinn'ung ich verlor
 An dich, die engelgütig mich erkor
 Mit ihrer Guld mich vor mir zu verschönen.

Wie manchmal wird ein herzensbanges Sehnen
 In meinem Busen tauchen warm empor!
 Wie manchmal in dem süßverwöhnten Ohr
 Mir deiner Stimme holder Klang nachtönen.

Mein Blick wie manchmal auf die Orte fallen,
 Die uns mitsammen sahen heiter wallen, —
 Wol lächelnd öfters mir vorüberwallen

Dein reizumpflossen liebefreundlich Bild —
 Wer weiß, ob dann mein Aug' nicht heiß sich füllt,
 In schwerverhalt'nen Thränen überquillt.



Scheideweh.

238.

Du gehst nun hin! die liebefrohen Stunden,
Die ich mit dir, du Freundliche, gelebt,
Mit heiterm Liebesleben du belebt,
Die Tage, die mit Lillien du umwunden,

Die deine Huld an eitel Glück gebunden,
Mit Engelsfüßigen du überschwebt —
Sie sind verschwebt, wie dort die Sonne schwebt
In letztem Glanz und nun dahin geschwunden.

Behmüthig blick' ich wie in Abendshimmer,
Behmüthig grüßend wie in letzten Flimmer,
Auf dich, du Holde, auf die weich'nde Pracht,

Blick' auf die hochaufsteigend schwarze Nacht,
Auf das Gewölk, das sich heranhebt dicht,
Wann kehrtst du wieder, liebeblickend Licht!



Umwandlung.

239.

Sie ging dahin — mit ihr ist hingewichen
Aus diesem Raum Lust, Leben, Liebe, Licht —
Mit ihrem lieben freundlichen Gesicht,
Mit ihrer holden Augen Strahl erblichen.

Vom stummen Schmerz wird nun der Raum durchstrichen,
Der aus dem Leblosen selbst schneidend spricht,
Gleichwie mit Trauerflor das Haus umflieht,
Wie heit're Schau, je mürr'schem Ernst gewichen.

So, so ist eines guten Geistes Scheiden!
So lang' er weilt giebt's nur ein Augenweiden —
Doch geht er hin — o, welches Abstands Klust!

Will Alles sich von Glanz und Gluth entkleiden!
Sie wick von uns, wick wie der Rose Duft
Und diese Stätt' ward eine Trauergruft.



Der Dichter — ein Herrscher.

240.

Wie sich im Herbst, ein Lieger losgebunden,
Der wilde Nord mit Schneegestüm erhebt
Und Feld und Au' und Flur und Hain begräbt,
Wo sonst das Leben seine Lust gefunden:

Scheucht daß Verhängniß liebefüße Stunden,
Die ich mit dir, du Freundliche, gelebt —
Die dreißig Tage sind hinabgeschwebt,
Gleich dreißig Sonnen sind sie hingeschwunden!

Doch scheinbar nur geschwunden! eng umwunden
Hält uns die Kette dieser Sonnenzeit,
An Lieb und Sang halt' ich sie fest gebunden.

Sie mögen sonst sich wandelbar bekunden,
Der Dichter kennt nicht Flucht des Glücks, der Zeit,
Er fesselt sie — der Sohn der Ewigkeit!



Aufmunterung.

241.

Was höre ich! nicht Frühlingswindes Rosen
Umbuhlt mein Ohr, nicht deiner Schöne Preis,
Der sonst ertönt in deinem Zauberkreis
Von Hochverehrenden, wie Liebelosen.

Wie rost'ger Ehrent Knarr'n, wie Pöbels Losen
Umgiebt dich selbstgefälliges Geschmeiß;
Das nur von sich, von seinem Golde weiß,
Dich überwuchert, so wie Nesseln Rosen.

Sei mitleidig! der Kleinen Art ist's eben,
Bedeutung sich durch hohl Gelärm zu geben —
Welch laßend Nichts wär' neben dir ihr Leben!

Unangefocht'n in seinem Prunk umschloß,
Trübfluthend wie's die Lilie dich umfloß
Oft deinen Dichter ähnlich rühr'ger Troß!



Herausforderung.

242.

Wer wagt es sich zu pflück'n an deinem Kranze!
 Mit bösem Zweifel deinem Ruhm zu dräu'n!
 Aus welchem Munde ging solch freches Schrei'n —
 Wer warf nach dir die giftgespizte Lanze!

Beseelend stets, wie die Musik zum Tanze,
 Erhebend und belebend wie der Wein,
 Stehst du umgeben wie von Heil'genschein
 In durch dich freudestrahl'nder Augen Glanze.

Wer wagt drum hier sein freches Splitterrichten!
 Sieht nicht den Glanz ob deinem Haupt, dem lichten!
 Nicht jeden dir in stiller Andacht pflichten!

Nicht fleckenloser eine Engelspur,
 Nicht liebeathmender die Rosenstur
 Nicht schattenlos wie Dich die Sonne nur.



Zum Wiederseh'n.

243.

Willkomm'n, willkommen! süße Augenweide!
 Die Langentbehrte, Hochverehrte naht;
 Es glänzt, es leuchtet der verödt' Pfad
 In ihrer Schönheit blizendem Geschmeide.

Willkomm'n, willkommen! Abschied jedem Leide,
 Das uns den Weg zum Paradies vertrat!
 Sie bringt zurück die ganze Perlenfaat
 An ihre Gegenwart gebund'ner Freude.

Und jedes Herz erfüllt ein Blüten-Regen —
 Auf jedem Antlitz ihrer Rückkehr Segen —
 Und jeder Mund ruft fröhlich ihr entgegen,

Die wie die Morgensonn' aus Nebeln dringt,
 Der Wald und Flur und Hain hellauf erklingt,
 Den tausendstimm'gen Gruß entgegen singt.



Drohung.

244.

Dein Lob muß' ich so lange nun verkünden,
 Mit heimlichem Gelüst nach deinem Kuß —
 Ich pries' und sang dir gar nicht zum Verdruß,
 Was nur mein Aug' an dir mocht reizend finden.

Ja, mein Gedanke wußte zu ergründen,
 Was schüchtern sich dem Blick verhüllen muß,
 Verborg'ne Pracht dem Schauer zum Genuß,
 Gleich Silber seinen Schachten zu entwenden.

Doch keinen Lohn konnt' ich von dir erlangen.
 Drum hab' beschloffen ich zu lästern dich,
 Auf daß du sähst mit Wehen und mit Wangen,

Daß, wie du sonnengleich, hold aufgegangen —
 So untergeh'n in Nebel kannst durch mich —
 Wie Undank unklug weißt am Säng' er sich.



Anderemeinen.

245.

Die ganze Welt mag dir entgegen lachen
 In Lieb und Lust, mich faßt vor dir ein Graun!
 Denn was sind, sag' doch deine holden Aug'n,
 Als nur ein Raubnest schönköpfiger Drachen!

Ja, Drachen, die verzehr'nde Gluth ansachen,
 So harm-gefahrlos sie auch immer schau'n;
 Was wol dein schneebedeckter Busen, traun!
 Gefror'nes nur zur Schwindsucht aller Schwachen.

Und was dein Hals? ein Galgen nur mein Kind,
 Wo unter Lilien arge Schlingen sind,
 Und deine Händchen? Jesus! ein Paar Raßen,

Die aus dem Busen Herz und Seele fragen!
 Und gar dein Schooß? den möcht' ich seh'n, doch still!
 Sei neugierig wer argversucht sein will.



Lebensgenuß.

246.

Komm, laß' dich küß'n, dich küßen, dich umarmen!
 Was mangelt dann zu höchstem Glücke mir!
 Den Himmel halten ja auf Erden wir
 In holder Schönheit Reiz in unsern Armen.

Der Himmel dort, der bleibe Geisterarmen!
 Gleich reich bedacht ward unser Erbrevier,
 In engem Raum erhielten wir ihn hier
 Den Himmel selbst vom gütigen Erbarmen.

Drum laß' dich küß'n, dich küßen, wieder küßen,
 Bei deiner frisch'en Blüthenlippen Küßen
 Der lichtgekleid'ten Wahrheit mich erfreu'n:

Daß nie das Jenseits vorzugeweis' allein
 Sich sollt' als Wohnsitz allen Glückes wissen,
 Die Erde auch sollt' dessen Tempel sein.



Vorgefühl.

247.

Nein, dieses Antlitz, ob auch sonnenhelle,
 Nein, dieses Auge es ist nimmer wahr,
 Nicht diese Stirn — zwar wolkenlos und klar —
 Untrüglich nicht des Busens Silberwelle.

Mit Rosen ist bestreut hier eine Schwelle,
 So süß verlockend und bezaubernd zwar,
 Doch unter diesen Rosen schleicht Gefahr
 Und über dieser Schwelle siedet Hölle.

Dies liebestrahl'nde Antlitz es wird trügen —
 Die Honig reich'nde Purpurlipp' wird lügen,
 Und dieses Herz sich an ein andres schmiegen.

Dies Auge täuscht, das traulich auf mich schaut —
 Und dieser Arm, dem ich mich froh vertraut —
 Wirft einst mich Schlangen zu — mir ahnt's, mich graut!



Der einzige Vertraute.

248.

Komm' du, o Wein, du süße Labequelle!
Sei du ein Tröster mir in meiner Pein —
Mein Mädchen war nicht so wie du so rein,
Nicht spiegelhell wie deine Silberwelle.

An ihrer Lippen Paradieseschwelle
Sog ich das Gift der heißsten Liebe ein,
Ein süßes Glück an ihrer Brust zu sein!
Sie ist der Schöpfung blumenreichste Stelle.

Ich ward getäuscht! hör' an, was ich dir sage,
Aus Schaam nur dir verschwiegenem Weine klage,
Sieh', welchen Schmerz ich drum im Busen trage!

Jag' mir den ungewohnten Gast hinaus,
Den furchtbaren Gemahner aus dem Haus —
Die tödtlich öde Leere hier — füll' aus! —



Vorladung.

249.

Und so gewiß ich dich nicht tranken wollte
Und so gewiß es dir und wohl bewußt,
Daß deine Freude meine einz'ge Lust,
Die nie begehrt, daß dich was weh' thun sollte.

Und so gewiß dein Auge glühend grollte,
In wildem Zorn aufwallte deine Brust,
Daß, wenn mein Aug' zu zähmen sich nicht wußt',
Mir manche heiße Thräne drum entrollte:

So lab' ich dich, in tiefster Seele trübe,
Vor das Gericht der einz'gen wahren Liebe —
Nicht, daß es dich in Neun' und Leid begrübe,

Nein, daß du fassst wahrer Lieb' Gewicht,
Die ladet sie dich ernst auch vor Gericht,
Doch bang besorgt schon bittend für dich spricht.



Treulos Mädchen — treulofer Traum!

250.

Berwünschter Traum! war's Wirklichkeit? war's nicht?
 Mit herzlos falschem Buhleringewissen
 Sah ich mein Mädchen Herzen sich und küssen
 Mit einem hönisch mich angrins'nden Wicht.

Und wie mich Grimm und Eifersucht umflieht,
 Muß ich den Fuß in argen Fesseln wissen,
 Bis in dem Kampf mit töd'schen Hindernissen
 Doch meine Hand die Fessel endlich bricht.

Sie flieht, er flieht — ich fleh' zu allen Mächten,
 Zu Gott mit mir heut' einen Bund zu flechten,
 Stürz' ihnen nach — ein Schwert in meiner Rechten.

Es trennt uns noch ein kleiner, kleiner Raum,
 Schon faß' ich fast schon seines Kragens Saum,
 Da flieht der Traum — treulos verwünschter Traum!



Stolz.

251.

Zu überraschen glaubst du, zu betrüben,
 Daß du bezengst, du kannst kalt von mir zieh'n.
 Es läßt mich völlig ruhig dein Entflieh'n,
 Wie ich nicht Glauben hab' zu deinem Lieben.

Nur nichts, nichts zwerghaft! liebt man, soll man lieben,
 Mit ganzer voller Seele soll man glüh'n,
 In einer einz'gen Liebesblüthe blüh'n,
 Nicht hin und her wie Wind und Well' getrieben.

Verächtlich ist mir jenes traur'ge Schwanken,
 Woran die Zeiten, uns're Zeiten franken —
 Denn was ist Lieb', die neben Nichtlieb' steht,

Von der man sagen kann, sie würde wanken,
 So fern wir woll'n, ihr's nicht nach Wunsch ergeht,
 Die nicht trotz Haß, trotz Unbill selbst besteht.



Berichtigung.

252.

Du meinst thöricht dieses Herzens Wehen,
Mit deinem Herzen wie ein Nord so kühl,
Meinst dieses Busens flammendes Gefühl,
Wie dieses Hauptes Sinnen zu verstehen.

Du würdest, wär's, mir sanft in's Auge sehen,
Ich bin zu wenig dir, vielleicht zu viel —
Hastst Schmetterlinge du, sind Stern' mein Ziel,
Wo du gedeihst, da dürste ich vergehen.

Du wahnst dein Liebreiz hielte mich in Schlingen —
Du irrst! Gedanken sind es, die mich zwingen —
Säh' ich dich nicht mit mancher Trübsal ringen:

Ich hör' zum Scheiden dir sogleich die Hand;
Wie ich zu flieh'n dich furchtbar Ursach fand,
Steht fest schon zwischen uns die Scheidewand.



Sängerwerben.

253.

Biel anders soll nach deiner Gunst ich trachten,
Soll unterwürfig, unterthänig schau'n,
Wie Andere es machten nur erschau'n,
Die so viel Bückling ihrer Holden machten;

In Zuckerbütschen ihre Herz'n anbrachten,
Zum Schemel dienten ihrer holden Frau'n —
Uns Sängersmännern wiedersteht es, traun
Die Gunst sich zu ersüßeln, zu erschmachten.

Die Giche kann nicht ihren Stolz bestiegen,
Sich um der Rose Fuß nicht flehend schmiegen,
Der Adler schmachtend nicht die Taub' umfliegen; —

Er schaut sie, die ihm wie ein Stern zu seh'n,
Er stürmt herab — er kennt nur wenig Fleh'n —
Wirbt stolz um sie für seine Wolkenhöh'n.



Gebet.

254.

Göttin der Liebe! hör' mein heißes Flehen!
 Ich ehrt' bis jetzt dein Abbild, ehrt das Weib,
 Glaub' in dem reizumflöß'nen Blumenleib
 Nur deinen Altar aufgericht't zu sehen.

Erschütterst sieh mich vor dem Tempel stehen —
 Jüngst sah ich es in niedrigem Betreib,
 Mit allem Unwürd'gem im Zeitvertreib,
 Zu Hohne dir im Schmutze sich ergehen.

Erhalt' dich mir! schütz' Göttin deine Krone!
 Daß mir das Weib annoch im Herzen wohne,
 Als deines Daseins Pfandbrief forthin trohne.

Mir zeugt's für dich am glänzendsten im All —
 Daß nicht mit ihm, mit meines Götzen Fall —
 Ich ab von dir, zu allem Schlimmen fall'.



Der reuige Abtrünnige.

255.

O, holde Fee! laß wieder dich umschließen
 Von mir Abtrünnigem, du Einsamkeit!
 Ich trag dir zu ein Herz voll Weh, voll Leid,
 Satt von der Welt und ihrem Judasküssen.

Dies müde Herz will ungekränkt sich wissen —
 Dies freie Haupt nicht ferner sich entweicht,
 Mit Leid versorgt für eine Ewigkeit,
 Mit Weh' von tausend, tausend Kummernissen.

Nehmt auf den Flüchtling, altvertraute Räume!
 Du Blüthenhain, ihr sturmdurchrauschten Bäume!
 Laßt, daß ich des Erlebten mich entträume:

Daß dieses Auge wieder heiter seh',
 Dies Herz in Blüthen wieder neu aufgeh',
 In Bund mit Gott, mit allem Schönen steh'!



Abweisung.

256.

Hinweg von mir! ich kann dich nicht mehr leiden!
 Und wenn ich künftig höflich, artig bin,
 So schau vom Vorigen Verschleß'nes drin
 Und lern' das Wahre vom Nothwend'gen scheiden.

Siehst du fortan mich fliehen dich, wie meiden —
 So denke, dies sei deines Thuns Gewinn —
 Ich kam zu dir mit anspruchslosem Sinn;
 Ich kam zu Dir wie Keiner so bescheiden.

Du mühtest dich mit allen Buhlfunstränken,
 Die Liebe mir in's offne Herz zu senken,
 Ließ't mir von dir das Herrlichste mir denken;

Des Schönen Inbegriff in dir sah ich —
 Und da und da — betrügst du elend mich,
 Beflecktest du, besudeltest du dich.



„Warum?“

257.

Verschworen hab' ich mich, so oft verschworen,
 Je zu betreten das verwünschte Haus,
 In dem ich nur in ew'gem nicht'gem Strauß,
 Mit nicht'gem Thun die beste Zeit verloren!

Doch ich, ich Thörigster von allen Thoren!
 Geh' unbefangen wieder ein und aus,
 Tret' frisch entgegen dem gewohnten Graus,
 Betret den Ort, der Schmach mir nur geboren.

Warum, was mir nicht zusagt einmal lassen,
 Sie, der es gilt, warum sie nicht verlassen? —
 Hab' Gründe sie zu fliehen, schwer zu hassen —

Warum? ach wiss't: hab' sie in Leid gesehn —
 Sie kann nicht ohne mich, sie sagt's, bestehn —
 Das Mitleid läßt mich neu den Schmachweg gehn.



Tücke.

258.

Wie mich mein Mädchen weiß geschickt zu quälen!
 Sie weiß, daß nichts mein Herz gleichsam zerreißt,
 Als wenn's mich aufgeregt durch sie forttreißt,
 Mit harten Worten gegen sie zu sehlen.

Arglistig sucht sie mir sie zu erquälen,
 Indem sie Büchtlings mich des Schlimmsten heißt,
 Mich, dessen Herz voll Liebesgluth sich weis't,
 Mit allem Unwürb'gen sucht zu vermählen.

Ich werd' zum Borne endlich fortgerissen —
 Doch bald fühl' ich mich anklagen zu müssen —
 Wie darf von Born ich gegen sie was wissen!

Verzeihung steh' zu ihren Füßen ich —
 Doch eiskalt, schadenfroh entreißt sie sich,
 Der Ueberzeugung das vernichte mich.



Maas für Maas.

259.

Du weißt gar wohl welch Weh ich mag empfinden,
 Kennst diesen Schmerz, der meine Brust bewegt;
 Wie gern ich dir mein Haupt zu Füßen legt',
 Nur Gnade wiederum vor dir zu finden,

Doch willst du mir das Heilwort nicht verkünden,
 Das diesen Seelens Sturm in Fessel schlägt,
 Ja deine Hand den Schmerz noch sorgsam pflegt,
 Statt segnend von demselben zu entbinden.

Es sei drum so! dir mag's Vergnügen geben,
 Ob einem Abgrund Jemand sehen schweben —
 Doch dem Gefolterten sei's zugegeben,

Wenn's wie Gewitter in ihm grollend zieht,
 Von andern, wildern Gluthen er durchglüht,
 Fortan mit Haß auf seinen Henker sieht.



Unglaubliches.

260.

Ist das mein Mädchen, ist sie wirklich das?
 Mit diesen drohend wild entflammten Blicken,
 Die Blitz auf Blitz auf mich herüber schicken —
 Ist sie es sie, die jetzt wie eitel Haß

Fluchworte schleudert ohne Unterlaß;
 Sie, die sonst zärtlich pflegt' auf mich zu blicken,
 Mit holder Liebesred' mich zu erquicken —
 Was Ohr und Aug' vernimmst du, sage, was?

Es kann nicht sein! was Aug' und Ohr erreichen,
 Scheint gar zu sehr dem bösen Traum zu gleichen,
 Wie jeder Traum wird er gar bald entweichen;

Bin ich erst wach, glaub' ich es selber kaum,
 Zerfließt das Truggebild gleich nicht'gem Schaum,
 Erzähl' ich lachend ihr den bösen Traum!



Entzweiung.

261.

Zerrissen ist der Bund und todeswund
 Verkünd' ich dir, daß nie ich zu verfühnen!
 Könn' ich nur weinen, hätt' ich nichts als Thränen;
 Doch so thut unumwunden dir mein Mund

Des Bundes völlige Auflösung kund —
 Und daß du niemals möglt' zu hören wähen
 Der Liebe Stimm' in meiner Stimme tönen —
 Zerrissen ist für immer unser Bund.

Wenn je ich sollte freundlich dir erscheinen —
 Ich selber sollt' zu lieben dich verneinen,
 Ist's Selbstbetrug — mein Herz wird es verneinen.

Nimm dieses Lied als dessen Zeugniß hin!
 Es haßt' dir unverlöschlich stets im Sinn,
 Folg' wie ein Fluch dir ewig, Frevlerin!



Schlafe!

262.

Schlaß zu, schlaß zu! erwache Schläfer nicht!
 Laß nicht zu dir des Tages Lärmen dringen!
 Nicht wieder dich in seinen Frohndienst zwingen —
 Ein Schicksals-Willen unterworf'ner Wicht.

Nur Nichtigkeit zeigt uns der Sonne Licht!
 Marklose Lieb', der Bosheit Fall'n und Schlingen,
 Armseel'ge Tugend, eitel zwecklos Ringen —
 Dein traurig Selbst bekommst du zu Gesicht.

Drum schlafe nur! frisch über'n Kopf die Decken!
 Das Ohr verschließ', das Auge decke zu —
 So schlumm're du — und wenn dich Träume necken,

Sind's Träum', ja Träume nur, bedenke du
 Und schlafe sorglos hin in guter Ruh' —
 Wo's geht, laß dich den jüngsten Tag erst wecken!



Zustimmung.

263.

Geh' ziehe hin! gehorche deinem Herzen!
 Ich liebe dich, drum will ich nicht dein Leid,
 Wär' dein Besitz auch höchste Seligkeit;
 Ich kauf' sie nicht um der Geliebten Schmerzen.

Ich kann vergessen nicht, kann nicht verschmerzen,
 Bin mit dem Glück, dem Sein fortan entzweit:
 Mir bleibt nichts mehr und künftig nur die Freud'
 Mit meinem Grame mich herumzuherzen.

Dich wird die Lieb' zu ihren Freuden laden,
 Wie dich die Schönheit zum Beglück'n berief —
 Du wirst fortan dich freu'n auf Rosenpfaden —

Ich werd' mit Sturm und wilden Wellen baden;
 Entmastet, kielos treiben wird mein Schiff —
 Auf lach' ich wilb, verderb' — ein Schiff am Riff.



Der Störer.

264.

Was willst du Sturm von mir zu dieser Stunde
 Der grollenblick'nden schwarzen Mitternacht?
 Du pochst mich auf, daß mein Gedanke wacht —
 Und nun um Gräber macht die traur'ge Kunde,

Voll jener schwerbeleidigenden Kunde,
 Daß alles Glück, das mir so hold gelacht,
 Zum Lebensquell mir schmeichelnd sich gemacht
 Mit Lug und Trug und Täuschung war im Bunde.

Was pochst du, Sturm! zum Grimm mich fast verwirrend
 Um mein Gehäuf wie ein Schreckgeist schwirrend,
 Den Schlaf, den Tröster mir, zur Flucht verierend,

Der mir von Allem, Flucht'gem noch blieb nach —
 Begehrt du deinen Bruder in mir wach?
 Genug des Lärms! der wacht ja schon, ich wach! —



Anliegen.

265.

Du stille Nacht mit deinem schirm'nden Schleier,
 Mit deinem Schlaf, der oft mir Trost gebracht!
 Verweile noch! der Tag, der Andern lacht,
 Ist mir ein Feind, ist mir nicht recht geheuer.

Schon hör' ich Lärm erschall'n! des Tages Schreier
 Und rastlose Verderber sind erwacht —
 Verweile noch, du stille schwarze Nacht,
 An deinem Busen athm' ich froher, freier.

Um Aug' und Ohr des Schlummers Schleier webe,
 Zum Auge Glanz, zum Ohr Goldklänge führ' —
 Den grübelnd gramverworr'nen Sinner hier,

Mit deiner Träume schönster Schaar umschwebe —
 Die schönste, lieblichste Traum-Schöne gebe
 Zu heiterem Glücke in die Arme mir.



Gewissensgericht.

266.

Wer kann ermessen meine Traurigkeit!
 Wer kann vor meinem Herzen mich beschirmen?
 Vor meiner Selbstverdammniß wer mich schirmen,
 Wie mit mir selbst, so mit der Welt in Streit.

Wie mit der Welt, so mit mir selbst entzweit,
 Gleich wie ein Wild geheßt von innern Stürmen,
 Von Wehgedanken, die sich stachelnd thürmen,
 Wie sich dem Aug' der Bliß in Wolken beut.

Nacht um mich her! nichts mehr zu denken, zu wissen,
 Verg' ich die heiße Stirne in die Kissen,
 Du holde Trösterin in Kimmernissen!

Wo bist du, wo, du Helferin in Noth!
 Du liebe Hand, die sonst mir Kühlung bot —
 Auch du verscherzt! willkommen Tod, komm' Tod!



Sonst und Jetzt.

267.

Einst glänztest du, ein reizend Liebesbild;
 Ein Musterbild in hoher Schönheit Prangen,
 Und Niemand kam, der liebend nicht gegangen,
 Den du mit Ehrfurcht, Holde, nicht erfüllt.

Jetzt hat in dir die Lüge sich enthüllt —
 Das Urtheil ward vom Liebreiz hintergangen —
 Und Schaam färbt mir und Manchem wol die Wangen,
 Daß wir gehuldigt einem Götzenbild.

So konnte einst auch deine Gunst erheben,
 Verklärend wie ein Lichtglanz wol umgeben —
 Doch jetzt, was kann sie? stürzen und nicht heben! —

Wer deines Vorzugs, dich zu lieben, schwach,
 Ruft den gerechten Spott der Menge wach —
 Geht Hand in Hand mit Leid und Schmerz und Schmach!



Enttäuschung.

268.

Nicht wahr, o Freunde! diese Wunderaugen,
Die wie die Veilchen uns entgegenblüh'n!
Und diese Lippen, die so purpurn glüh'n,
Und uns die Seele aus den Blicken saugen.

Nichts Schöneres im weiten Ring der Frauen!
Ihr Zauberkreis scheint Jedem zu umzieh'n —
Man kann der Golden Lockung nicht entflieh'n,
Verführt zur Liebe, wie zum Abertrauen.

Und doch ihr Freunde! ich hab' andre Kunde,
Die nicht im Lächeln auf der Golden Munde,
Der mit dem Schönen sie uns lügt im Bunde;

Ein Sumpf ist, wiss't, hier lockend überblüht —
Der trügerisch nach Dypfern aus nur sieht,
Mit Glend die Bethörten überzieht.



Unvergesslich.

269.

Ich kann dich nie vergessen! nie vergessen
Den Honig jener liebeholden Zeit,
Den du mit Rosen, Mädchen, mir umstreut
Auf deinen Blütenlippen zugemessen;

Wo ich, ob scheinbar auch, ein Glück besessen,
Wie Wenigen so lichtvoll es sich bent,
Das dein Gedächtniß immer mir erneut
In willenloser Rückerinn'ung besessen.

Und wollt' ich dich vergessen — sollt's gelingen
Die holde Zeit mit ihren gold'nen Schwingen
Aus dem Gedächtniß mir mit dir zu ringen,

Ließ' sich doch tilgen, doch vergessen nicht
Das Weh, das mit fluchlastendem Gewicht
Heut' unsern Bund durch dich in Scherben bricht!



Ablehnung.

270.

Nicht diese süßen Worte, süßen Blicke!
Nicht dieses Zauberlächeln ohne Sinn,
Sammt jener Lügenprophezeiung dein
Von unversälfchtem, ungetrübtem Glücke.

Ob auch dein Zauber glänzend überbrücke,
Den trüben Sumpf, der mir ein Spiegel schien;
Es wird ihm nimmermehr doch zum Gewinn,
Daß er wie sonst, mich wiederum berücke.

Empören kann mich, wisse, nur dein Trachten,
Daß du vermeinst, daß dieses Hauptes Licht
So leicht sich läßt unnebeln und unnachteten;

Ein trugberechnet Lächeln, Schmeicheln, Schwächten
Dies wahrheitwürdigende Herz umflieht,
Du kennst den Stolz des Seelenadels nicht!



Leb' wohl!

271.

Nie werden wir uns, nimmer mehr begegnen,
Wo uns die Liebe immerhin auch fand,
Uns ihre Sträuße, ihre Kränze wand,
Und ihre Blüthen über uns ließ regnen.

Nie wird mein Blick den deinen froh entgegen,
Nie mehr drückt diese Hand die deine Hand,
Nie dieser Arm, der sonst dich froh umwandt,
Nie dieser Mund sich gleichen Glücks verwegen;

Nie mehr und nie! verbannt sei es, verschworen!
Geh' ziehe hin! doch keinem Glück verloren!
Zum Segen mir, — ein Fluch den künft'gen Thoren!

Wie ich hineinschickt' in ein Netz voll Trug,
Scheid' ich von dir, die ich im Herzen trug,
Auf Ewigkeit mit diesem Federzug.



Stoßgebet.

272.

Komm' du herab, du Glück vergang'ner Zeiten!
 Komm', nahe du, da Alles mich verläßt,
 Da trüber Unmuth mir den Busen preßt!
 Versöhne du den Mitschickselstentzweiten.

Mag auch die Nacht den schirm'nden Flügel breiten
 Ob meinem Lager aus — es haftet fest
 Der Unmuth und die Trauer, die nicht läßt —
 In meiner Brust dies ew'ge Toben, Streiten.

Umwege mich mit deiner Silberwelle —
 Erschein' ein Engel du auf meiner Schwelle —
 Komm', hülle mich in deinen Lichtglanz ein,

Daß meine Seele wieder sich erhelle
 Und nicht erlieg' in Gram und Gräbelein —
 In rathlos trostlosem Verödtesein.



Bestattung.

273.

Der Vorhang fällt, das Glück es ist verklungen,
 Das sonst mit mir so brausend hingerollt,
 Wie im Gespann von Edelstein und Gold
 Durch Blüthenhaine süßer Huldigungen!

Die Hand, die sonst mit Rosen mich umschlungen
 Sie hat im Schlaf erdroffeln mich gewollt,
 Nahm tückisch Schlangen gegen mich in Gold,
 Zum Tod' verwundet hab' ich mich entrungen!

Das Glück ist hin! — was soll ich nun begehren?
 Ihr Freunde seht den Hügel fertig stehen,
 Das Grab gefüllt, gehäufelt — soll'n wir gehen?

Was thut man noch? man stellt den Leichenstein!
 Die letzten Blumen sind dem Glück zu streu'n:
 So wieg' ich's denn mit diesem Endlieb ein! —



An Fräulein L. v. S.?

(Die Veranlassung zu: Rosen und Dornen).

274.

Sollt' ich dich nennen? nein! dein Name soll
Vergessenheit für alle Zeit verschlingen;
Er mag, ein Miston, unbeacht't verklingen,
Gleich wie ein hohlgebor'ner Schall verscholl.

Ich weiß, daß du eitlem Verlangens voll:
Ihn gar gern möchtest auf die Nachwelt bringen;
Ob auf des Ruhmes oder Tabels Schwingen,
Gleichviel! wenn er nur weitgenannt erscholl.

Doch das sei nicht! fahr' hin wie nie gewesen!
Ein werthlos Ding zu Null und Nichts erlesen,
Mir sei's Genuß, wenn wer mein Leid wird lesen,

Empört zurück vor Lug- und Trugsinn scheut,
Empört wie ich — jedoch sich beneidet —
So ihm nicht ward gleich düster Liebesleid!

Anhang

311

Rosen und Dornen.

Bitte.

Schmähe meine Liebe nicht,
 Sie empfängt von dir ihr Licht —
 Schmähst du, steht's wie Unverstand,
 Daß ich dich zum Lieben fand.

Acht' mein Herz auch nicht so klein,
 Denn es faßt viel Holdes ein;
 Was an dir nur reizend schön
 Wirft du drin versammelt sehn;

Und schein' ich unlieblich dir —
 O, so schau' in's Auge mir,
 Wie du drin erschauest dich,
 So verschönt es vor dir mich.

Wenn mein Lieben ärgern kann —
 O, so klag' dich selbst nur an;
 All dein Liebreiz ist die Macht,
 Die mich läst'ig lieben macht.

Viel begehrt' ich nicht von dir —
 Wünscht nur deine Nähe mir;
 Wie der Blume Sonnenschein
 Bist du nöthig meinem Sein;

Und wenn dies zu viel verlangt
 Zum Verdruß dir, wie mir bangt —
 Und wenn dulden dir nicht Pflicht:
 Schmäh' dies franke Herz doch nicht;

Es wird künftig klug auch sein,
Wird sich überreden sein,
Daß sein Lieben Thorheit ist
Und du nicht so lieblich bist.

Es wird willig sich bemü'h'n,
Wenns dir frommet, dich zu flieh'n;
Ob es auch verkümm're, sei's,
Wenn es dich nur leblos weis.



Scheinbare Verabung.

Du reicher Mann! nimm immer die Geliebte,
Nimm immerhin mein Alles, was ich liebte;
Es ist nicht viel, was du erschlichen dir —
Du hast den Leib, die Seel' jedoch bleibt mir.

Von jeder Stund', die ich mit ihr durchlebte,
Wie Frühlingslächeln freundlich uns verschwebte —
Bleibt ihr ein Ton für Ewigkeit im Ohr;
Erweck' ich ihn, ist mein sie, wie zuvor.

Mein ist sie, mein! ich greife in die Saiten;
Lass' all die alten Kläng' vorübergleiten —
Und jene Rosenzeit wird blühend wach —
Und ihre Seele folgt mir schauernd nach.

Die Lippe bebt, ihr Auge schwimmt in Thränen,
Die Brust durchwoget ein namenloses Sehnen
Und unsre Seelen sie umarmen sich,
Und willenlos im Geiste küßt sie mich.

Nimm drum sie hin, nimm immer die Geliebte
Du reicher Mann, mein Alles, was ich liebte —
Es ist nicht Viel, was du erschlichen dir:
Du hast den Leib — die Seel' jedoch bleibt mir.



Unnütze Furcht.

Lass' immer deinen Zorn gegen mich nur
Ganz ungezügelter Lauf,
Seß' allem und jeglichem Frevel
Die Krone der Bosheit auf.

Mach' ohne Scheu mich verderben,
Greif' unbesorgt herzhaft nur an,
Schlag' mich vor heidnischem Volke
Mit jeder Art Aht nur und Bann.

Nur fürcht' nicht, daß ich mich waffne,
Die Furcht, die macht mir erst Schmerz —
Ich bin gegen dich ohne Waffen;
Dein Schild ist, sei sorglos, mein Herz.



Der Obdachlose.

Vetrogen bist du, armer Schelm! zu Grunde
Ging dir ein neuer Theil von Glauben und Vertrau'n;
Der letzte Theil! und in die traur'gen Scherben
Stierst du mit wüth'gem Antlitz, düstern Aug'n.

Vetrogen bist, belogen du! ein Bettler,
Zerriff'nen Rocks — so wanderst du hinaus —
Ein Blick vernichtete dir deine Habe —
Wo irgend nun ein Obdach noch, ein Haus?!



Bitte an den Todtengräber.

Komm' Todtengräber, grab' ein Grab,
Deck' Erde, deck' mich zu!
Ich bin so müd', so matt, so krank,
Und sehne mich nach Ruh'.

Ich hab' so viel gelitten hier
In dieser argen Welt;
Das, was ich liebte, hat mir Lieb'
Mit Lug und Trug vergällt.

Es schlug mir viel, so Vieles fehl —
Nur wenig traf mir ein.
Zu Häupten mir sah immer ich
Das Schwert des Unheils dräu'n.

Es bräute nicht allein, es traf
Mit tückisch feinem Gift,
Wie immer Mißgunst nur und Neid
Und Bosheit immer trifft.

Ein elend, elend Volk hat mir
Viel Freuden umgebracht;
Es hat mich herzlich, herzlich müd'
Und matt und krank gemacht.

Drum Todtengräber, grab' ein Grab,
Deck' Erde, deck' mich zu!
Ich bin so müd', so matt, so krank,
Und will nun nichts als Ruh'.



Trennung.

Du, die ich hoch vor Allen
Gepriesen, hochgestellt,
Dem Schönen, als das Schönste
Des Schönen obgefellt,
Die ich in jedem Liebe,
Mit Wort und That geehrt;
Du, der ich Leib und Leben
Zu opfern nicht verwehrt.
Du bist's, die mich verläugnet!
Du bist es, die mich trifft!
Trifft, wie ein Neuchling heimlich,
Mit Dolche trifft, mit Gift.

Hast du auch, als du frevelnd
 Mir solches Leid gebracht,
 Hast du auch jener Stunden
 Des Segens wol gedacht?
 Hat nichts zu dir gesprochen
 Aus der vergang'nen Zeit?
 War nichts in Schutz zu nehmen
 Vor dir, mich, warm bereit?
 Hast du gedacht, o, sage,
 Hat nichts dein Herz berührt,
 Als frevelnd gegen mich du
 Den bösen Streich geführt?

War nichts aus jenen Zeiten
 Dir heilig mehr und werth?
 War dir dein Bild nicht heilig,
 Das gößenhaft ich ehrt?
 Gefiels dir, dich zu hüllen
 In Schleier schwarz und schwer —
 Und — ein gefall'ner Engel —
 Zu schreiten tief einher?
 Zu Lug mir meine Lieder
 Zu machen! ha! zu Lug!
 Was ich von dir gesungen,
 Der Ewigkeit zu Trug!

Du hast mich schwer getroffen —
 So schwer trifft nur der Blitz;
 Der Blitz aus heit'rer Höhe —
 So sicher nur dein Wiß,
 Du hast mich schwer getroffen!
 Mit mir jedoch auch dich!
 Dein Zauber, deine Größe
 Dem eig'nen Frevel wich.
 Du theilst dich in zwei Wesen —
 Das eine engellicht
 Bleibt mir aus gold'nen Lagen,
 Das and're kenn' ich nicht!

Dem tönt nicht meine Laute —
 Dem tönt nicht mein Gesang!
 In seinem rauhen Hauche —
 Die schönste Saite sprang!
 Du wirst nicht mehr gefeiert!
 Für dich nicht mehr gegläht!
 Die Lieb', wie dort die Sonne
 Ist blutend hingebüht;
 In Seufzern hingeflossen,
 In Thränen abgeweint —
 Wir sind von nun geschieden,
 Wie sonst wir warm vereint.

Wir sind von nun geschieden —
 Ja, wie ein Schwerdstreich strich,
 Ja wie des Sarges Wandung
 Ziel's zwischen dich und mich,
 Du schreite deines Pfades,
 Ich meines Weges geh';
 Du schreite deines Pfades,
 Geschützt vor Gram und Weh!
 Wir sind von nun geschieden!
 Ja, eine Schranke strich,
 Ziel wie für Ewigkeiten
 Nun zwischen dich und mich.

Ohrmacht.

Und wie sie mich auch immer kränkte
 Und wie sie immer mich betrübt;
 Ich muß sie dennoch innig lieben,
 Wie ich sie innig sonst geliebt.

Und wenn ich trachte sie zu hassen —
 Ach, mit dem Hassen will's nicht geh'n;
 Ich seh' so herrlich, leuchtend, lieblich
 Vergang'ne Zeiten vor mir steh'n;

Vergang'ne Zeiten süßer Eintracht!
 Vergang'ne Zeiten süßer Lust!
 Sie trug ja einmal einen Himmel
 Des höchsten Glücks in meine Brust!

Ach, wenn ihr thörigstes Betragen
 Oft bräunend meine Stirn umhüllt;
 Es steht mich dann aus jenen Zeiten
 So stehend freundlich an ihr Bild.

Ich kann mit nichts mein Herz beschwicht'gen,
 Mein stolz, mein tiefverwundet Herz;
 Der Pfeil, den ich auf sie versende,
 Trifft mich mit tausendfachem Schmerz.

Sie war der Athem meines Lebens,
 Sie war, sie bleibt, sie ist es noch —
 Und ob's empöret ich läugnen wollte —
 Ich fühl's, sie bleibt es ewig doch.

Und ob sie mich auch kränkt' auf's Aergste —
 Mich müd' und matt gemacht, schwachmatt —
 Zu tollen Mährchen jene Freuden,
 Mich, spottend, lebensübersatt.

Ich kann nichts denken, nicht mir helfen —
 Ich weiß nicht recht mehr, was ich soll,
 Der wunderwunderlichsten Liebe,
 Wie der Gefühle Zwiespalt voll.

**Unglaubliches.**

Was nur fehlt, mein Herz, dir wieder,
 Kann dir neu begegnet sein!
 Wieder drücken dich ja Laften,
 Liegt es auf dir, wie ein Stein;

Wie ein Leichenstein erdrückend
 Jedes Leben, jede Lust!
 Wolken treiben auf der Stirne
 Und ein Sturm durchbebt die Brust.

Ist es wahr, es ist vorüber
 Mit der Liebe, mit dem Glück,
 Mit der Hoffnung, dem Vertrauen,
 Mit des Glückes Sonnenblick.

Ist es wahr? ich kann's nicht glauben,
 Daß ein solcher Miston schallt
 Durch mein Leben — kann's nicht glauben,
 Daß mein süßes Glück verhallt.

Sie wär' untreu! abgefallen
 Wär' vom Glauben sie zu mir?
 Ich verarmt, veröb't, verlassen —
 Wie gestürzt vom Felsen hier?

Nein, o, nein! ich kann's nicht glauben,
 Daß mir das begegnet sei —
 Ist nur eines bösen Traumes
 Leicht verflog'ne Gaukelei.



Entgegnung auf ein Geschenk.

Wie freut mich euer Flammen doch
 Ihr schnee'gen Lichter, ihr!
 So schneeig wie Louisens Hand,
 Die euch gesendet mir.

Zwar flammt ihr sichtlich sonnenhell
 Wie ihre Auglein nicht,
 Mit ihres Lächelns Zauber nie,
 Mit ihres Busens Licht.

Doch treuer als Louischen seid
 Ihr Lichter sicherlich —
 Wenn Sie für Den und Jenen flammt,
 Flammt ihr doch nur für mich.

Wenn sie mit ihrer Schöne Licht
 Herzlos versengt, verheert,
 Blickt ihr mit Augen inn'ger Lieb',
 Die sich in Lieb verzehrt.

Indeß, daß sie der Sonne gleich
 Ihr Licht verpendet All'n,
 So leuchtet ihr in stillem Dienst,
 Mir, mir nur zu Gefall'n.

Der Sonne, der der schlichtre Mond
 Drum vorgelobt stets ist;
 Weil er nur wen'ger Würdigen,
 Sie Allmannsfreund ist, wißt!

Brennt, brennt, ihr Lichter fröhlich aus —
 Ich labe mich an euch;
 Ihr seid beständ'ger Liebe, seid
 Belobter Treue gleich.

Mit treuem Sterbeblick auf mich,
 Flößt ihr die Lehr' mir ein,
 Treu wie zum letzten Stumpf ihr mir,
 Treu, immer treu zu sein.

Wie bis zum letzten Stumpf ihr mir,
 So bis zum letzten Hauch —
 Treu, treu zu sein nach eurer Lehr',
 Nicht nach Louischens Brauch.



Der Flüchtling.

Hier unter der rauschenden Tanne,
Am einsamen Meeresstrand,
Hier will ich liegen und ruhen,
Bis ich den Frieden fand.

Weit komme ich hergegangen
Aus der mir verhassten Stadt,
Wo mir die Liebe unfählich
Feindselig mitgespielt hat.

Ich lege mich nieder, decke
Mit meinem Mantel mich zu —
Brauf' über mich, Sturm, als brauestest
Ob meinem Hügel schon du.

Brauf' in den wildesten Tönen,
Sturm, über mich Schlummernden hin!
Die Hände gefaltet, denk' ich,
Daß längst ich gestorben bin!

Scherz' vom bekümmerten Herzen
All Glend dahin, das mich traf,
Baum, rauschender Baum mir zu Häupten!
Wieg' mich in den festesten Schlaf.

Und führte ein Traum mir zu Grauen
Erlebte Schrecken herbei:
Raun' leise mir zu: schlaf' ruhig,
Das war einst, jetzt ist's ja vorbei.



Der Schütze.

So stirb, Untreue, stirb nun,
Der ich vertraut', ich Thor!
Schrie wütchend auf der Schütze,
Sprang wild empört empor,
Riß von der Wand die Büchse,
Das Pulverhorn hervor,
Lud unter Fluch, Verwünschung,
Drei Kugel in das Rohr.
Tod! Tod! und keine Schonung!
So stürzt er hin zu ihr —
Nur ein Gebet noch — rief er —
Vergönn' ich, Schlimme, dir.

Sie warf sich ihm zu Füßen
Tobblas und bleich — sie sprach:
Was that ich dir, o sage,
Was Arges ich verbrach!
Was that ich dir so Böses,
Daß mir dein Auge droht,
Daß ich von dir Geliebter,
Empfangen soll den Tod.
„Du brachst mir Eid und Treue,
Ludst auf mich Gram und Fluch;
Den Fluch der starr'n Zerknirschung,
Drum bet' — das ist genug!

D laß, laß dich beschwören,
 Hab' — Mitleid hab' mit mir!
 Ich that dir ja zu Leide,
 Vergieb barmherzig mir,
 D lasse, laß mich leben,
 Ich bin ja noch so jung;
 Versprech', was du begehrest,
 Versprech' dir Besserung.
 „Und gäbst du mir neun Leben
 Zu meiner Wohlfahrt hin;
 Nicht dir, nicht mir mehr hülf' es —
 Mein Glaube ist dahin!“

Kann nichts denn dich beschwören!
 Denk' doch an jene Zeit
 Der ersten frohen Stunden,
 Voll Glück, voll Heiterkeit:
 Du hieltst mich warm umschlungen —
 Du sahst in's Auge mir,
 Versprachst ja so viel Liebes
 Aus meinem Antlitz dir.
 Kannst du denn wirklich tödten —
 Hat sie dich auch betrübt;
 Kannst tödten mich, die einst du
 Von Herzen doch geliebt.

Das schien, durchschnitt den Schützen —
 Er hielt — stand an, er stand,
 Er deckte sich die Augen,
 Die trüben mit der Hand.
 Er sann — er sann — sie flehte,
 Sie sprach zu ihm so süß,
 Ihm die vergang'nen Tage
 Vorübergeh'n sie ließ;
 Die lilienweißen Arme
 Umschlungen seine Knie',
 D denk' daran, so sprach sie,
 So bat, so stellte sie.

Da wanke der bleiche Schütze,
 Er neigte sich zu ihr,
 Er hob sie auf vom Boden,
 Er bebt, er zittert schier —
 Dann hielt er, schritt zur Thüre,
 Warf noch auf sie zurück,
 Wol einen langen, langen,
 Tief düstern, trüben Blick —
 Dann, horch! ein Schuß im Vorhof —
 Wen traf des Rohres Erz?
 Man stürzt hinzu — im Blute
 Der Schütz' — durchschloß sich's Herz.



Die Brüder.

Es lebten zwei Brüder
 Zu Schlosse — gar schön,
 In Eintracht und Liebe,
 Wie selten geseh'n;
 Der Eine großkräftig
 Mit flammenden Aug'n,
 Der And're hochherrlich
 Wie hold anzuschau'n.

Sie liebten sich innig,
 Bei Lust und Gefahr
 Sah stets man zusammen
 Das treffliche Paar;
 Der Anblick der Ritter
 Erfüllte mit Lust;
 Hochwogte den Frauen,
 Den Jungfrau'n die Brust.

Der Eine großkräftig
 Kraß immer sein Ziel;
 Der Andre gar trefflich
 In Sang und in Spiel,
 Doch beide in rechtllichem
 Strauße bekannt;
 Dem Aeltern hat man
 Den Preis zuerkannt.

Da kam es: sie sahen ein
 Liebliches Weib; —
 Ein strahlend Gesichtchen,
 Ein herrlicher Leib!
 Und beide hat Lieb'
 Mit gewaltiger Kraft
 In ihre umstrickenden
 Arme gerafft.

Der Aelt're verkroch sich
 In Höhle und Wald —
 Dann freit' er um's Mädchen,
 Sie antwortet kalt:
 Den Bruder, den lieb' ich,
 Den mag ich gern seh'n;
 Er spricht mir zu Herzen,
 Er singt gar so schön.

Da flammt dem im Auge
 Ein furchtbarer Blick;
 Zum Bruder hin stürzt er,
 Wie Schuß aus Geschütz:
 Du bist es, du bist es —
 Dein herrlicher Blick,
 Die rebende Schönheit
 Sie mordet mein Glück.

Zum Kampfe, zum Kampfe!
 Er drang auf ihn ein —
 O, Bruder, rief jener,
 O Bruder, halt ein!
 Ich hab' nichts verschuldet,
 Nichts nützt dir mein Tod,
 Es bringt dir nur Reue,
 Nur Jammer und Noth.

Vergeblich nur rief er!
 Vergeblich er hat,
 Es stürzten der Hiebe
 Erdrückende Saat;
 Der eine abwehrend,
 Der And're in Jorn;
 Dort Liebe in Blicken,
 Hier Stachel und Dorn.

Nach dreier gewaltiger
 Schläge Kraft,
 Hat nieder der Aelt're
 Den Jüngern gerafft.
 Er packt ihn mit furchtbar
 Aufloberndem Haß,
 Packt ihn an der Kehle,
 Der bittend und blaß.

Hochflirrend im Schwunge
 Mit bligendem Licht,
 Flammt Mord jetzt zu Häupten —
 Da fällt auf's Gesicht
 Des Bruders entstelltes
 Des Nasenden Blick —
 Und es wirft ihn
 Wie Donnnergewaltsam zurück.

Er hält, sinkt zusammen
 Mit fürchtbarem Schrei,
 Mit des Schmerzes des qualvollsten
 Schauergeschrei
 Dem Bruder zu Füßen,
 Küßt Mund ihm und Hand,
 Bedeckt ihn mit Thränen,
 Mit flammendem Brand.

Er hält ihn, er faßt ihn,
 Schreit wiederum, schreit,
 Gerüttelt, gefaßt
 Von unendlichem Leid.
 Dann wirft er sich nieder —
 Bedeckt sich's Gesicht
 Liegt schweigend wie sprachlos
 Und regt sich nicht.

Wohl sprach ihm der Bruder
 Viel Tröstliches zu,
 Vergeb' dir ja Alles,
 Mein Bruder bist du;
 Mein Bruder, mein lieber,
 Mein trefflicher bist;
 Er weinte, er schmeichelt;
 Er herzt ihn und küßt.

Er rief ihm ermunternd
 Erwache doch nur —
 Wir gehen ja wieder
 Auf freundlicher Spur;
 Wir sind uns ja wieder
 Gar herzlich vereint;
 So schau' mir in's Auge —
 Er küßt ihn, er weint'.

Doch nichts mehr der hörte,
 Nicht Speise nicht Trank,
 Nahm er drei Tage,
 Drei schreckliche lang;
 Dann zog es vom Schlosse
 Gar traurig herab —
 Die Leichen der Brüder
 Die trug man zu Grab.

Am Sarge meines kleinen Neffen
 Arthur August v. Neding,

geboren den 21. Februar 1846, gestorben den 27. Januar 1848.

275.

So gingst auch du! — so bist auch du dahin —
 Dahingegangen aus dem Kreis der Deinen,
 Die sich zum letzten Liebedienst vereinen,
 In tiefbewegtem, gramumwölkttem Sinn;

Mit Thränen schaun auf ihren Liebling hin —
 Den allzubald Entflohenen beweinen —
 Sie, denen ach! dein engelgleich Erscheinen
 Der einzige, so traurige Gewinn.

Du kamst, um gar so kurzen Augenblicken,
 Gleich wie ein Stern voll milden Lichts zu blicken,
 Um bald wie neckisch lächelnd zu entrücken

Für immer uns dein liebliches Gesicht —
 Grüß' all die Lieben mir in deinem Licht!
 Vergiß mir auch die kleinen Brüder nicht.

Schlummerlied an denselben.

(Ihm in's Grab gegeben.)

Schlumm're sanft und nimm' dies Zeichen
Meiner Liebe mit hinab.
So wie dich umschließt, umschließt mich
Ginst ja auch das kühle Grab.

Alle ruh'n wir einst zusammen
In dem kalten Arm des Tod's;
Träumen goldne helle Träume
Jenes schönen Morgenroths —

Träumen gold'ne helle Träume
Bis zu jener Sonne Schein,
Wo so fröhlich das Erwachen
Mit dem Wiedersehn wird sein.

Wiedersehen! Wiederhaben
Alles süßen Erdenglücks —
Freundschaft! — Liebe! — jene Zauber
Süßer Rede, süßen Blick's.

Schlumm're sanft! und zeig' mir tröstlich
Ginst dein lächelndes Gesicht,
Wenn durch meines Sarges Spalten
Jenes Morgens Sonne bricht.

**Gefang der trauernden Mutter,**

meiner hochgeschätzten Schwägerin Julie v. Reding.

Wohin bist du gegangen nur?
Wo trifft man dich, auf welcher Spur?
Ist's wahr, du stiegst so früh hinab
In's dunkle, kalte, enge Grab,
Du flohst aus deiner Mutter Arm,
Aus deiner Wiege weich und warm?

Warum stiegst du so früh hinab
In's dunkle, kalte, enge Grab?
Ich wiegte dich — ich sang dir zu —
Ich küßte dich in süße Ruh';
Du schlummertest, ich freute mich;
Ich kannt' nichts Lieberes als dich.

Warum flohst du aus meinem Arm,
Aus deiner Wiege weich und warm?
Ich sang dir manches Liedchen doch,
Ich sang manch hübsches Lied dir noch —
Was flohst du wie der Tag entflieht?
Der Sturm ist jetzt dein Wiegenlied.

Der Sturm ist jetzt dein Wiegenlied,
Der pfeifend über'n Kirchhof zieht,
An deinem Hügel stürmt und braust,
Durch dürre, starre Bäume saust,
Allüberall ein heulend: Weh!
Und dein Gedeck der weite Schnee.

Wann kehrest du wieder, liebes Kind?
 Wann ist's, daß ich dich wieder find'?
 Wann sing' ich wieder fröhlich dir,
 Ich wiege dich — wann zeigst du mir
 Dein liebes, lächelndes Gesicht?
 Du flohest doch auf ewig nicht?!

Du flohest doch auf ewig nicht
 Vargst nicht auf immer dein Gesicht?
 Wann ist's, daß mir dein Auge lacht?
 Ich bin so froh darauf bedacht:
 Ich küß' dich wieder, sing' dir zu —
 Ich wieg' dich wieder hübsch in Ruh'.



Namenstagsmorgen der trauernden Mutter,
 meiner Frau Schwägerin, Titulair-Räthin Julie v. Reding.

276.

Als ob dein Glück noch unzertrümmert blüh',
 Dein Sohn, dein Liebling noch an deiner Seite,
 Erwache fröhlich, selenheiter heute —
 Als ob sein Aug' dir noch entgegenblüh' —

Wie sonst — da dich sein holdes Lächeln wie
 Ein frischgebund'ner Blumenstrauß erfreute,
 Dir jeden Tag zu einem Festtag weihte —
 In jedem Morgen seine Sonne lieh.

Erwache froh! nah', ob auch ungesehen,
 Wird heute dir dein kleiner Liebling stehen —
 Dir seinen Glückwunsch zärtlich zuzuwenden,

Naht er aus hoher Freuden Lichtbereich —
 Fühl' heute dich gesegnet, glücklich, reich —
 Und jeder Tag, er sei dem heut'gen gleich.



Ein Wort des Trostes

an meinen Bruder August, dem leiderfüllten Vater.

277.

O, traure nicht! ist dein Verlust auch groß,
Der Tod an dir ein Räuber ohne Gleichen —
Das Kommen, Geh'n, Verblühen wie Verbleichen
Ist unser Aller festgefälltes Loos.

Wir Alle steigen in der Erde Schooß,
Wir Alle werden diesem Schläfer gleichen —
Doch ist's ein Abruf nur zu andern Reichen,
Ein Uebergang in eine Lichtwelt bloß.

Wir werden wieder Aug' in Aug' uns blicken,
Wie sonst an Allem Lieben uns erquicken —
Du wirst an's Herz dein liebes Bübchen drücken

Das ist so wahr! es kann nicht anders sein —
Der Tod er schließt ein hold Geheimniß ein —
Viel, viel des Heils! viel komm'nden Sonnenschein!

Sumpf - Lilien.

St. Petersburg,

1848.

Des Dichters Tagesgebet.

278.

O, großer Gott! durch den gesegnet ich
 Mit des Gefanges Huld in hoher Liebe,
 Daß sich mein Geist im Sangesrausch erhebe,
 Entzückt erging' in deiner Klarheit sich,

Der Welt verkündige zum Troste dich,
 Daß es auch sie zu deiner Klarheit habe:
 In hohlen Volks betäubendem Betriebe
 Sieh' mich verstummt, mit fortgerissen mich;

Wo stumpfer Sinn die allerbeste Habe,
 Ein Sack voll Gold anbetungswürd'ge Gabe
 Der Dichtung Flug Verkehrtheit, Ungeschied

Nimm dein Geschenk drum, großer Gott, zurück,
 Wie, oder führe mich aus seinem Grabe,
 Zu freien fessellosen Aufschwungs Glück.



Den Sängern.

279.

Ihr Sänger All, ihr All, in deutschen Landen,
Hört welch ein Weh, den Bruder hier umhüllt. —
Wie Dämone, von tückischem Geist erfüllt,
Den Adler einer Kriechthierschaar verbanden;

Zu gleichem Schritt an diese Schaar ihn banden,
Die jeden Flugversuch an ihm beschilt,
Der — fremd der Feuergeist, der ihn erfüllt,
Stets angekämpft, beschrie'n und mißverstanden.

Ihr Sänger, ihr! die ihr mich wohl versteht,
Seht wie ein Schiff von Eis mich eingeschlossen,
Von Geistern trüg', von Herz'n aus Erz gegossen. —

Ich spann die Segel, arbeit' unverdrossen —
Wenn dieses Leid zu euch herüberweht;
So sprecht für mich, den Bruder, ein Gebet!



An Deutsche, die nicht Deutsche sein wollen.

280.

Wie könnt ihr euch auch Deutsche, sagt, nur nennen,
Die ihr nicht wißt, wie stets Luisions Land
Sich für der Menschheit höchstes Gut verwandt,
Die nicht den Herrmann, nicht den Luther kennen!

Nicht Tell, nicht Hofer, jene edle Sennen!
All' die großen Namen weit genannt.
Wie willst du Troß, mit Allem unbekannt,
Gleuder Troß, den edlen Stamm erkennen?!

Unwissende! Lernt der Geschicht' ersehen,
Des deutschen Volkes groß Geschick verstehen,
Was es mit hoher Würde Glanz begabt.

Die ihr drauf stolzt; euch wol daran erlaßt
Kein Deutsch zu wiß'n: lernt, lernt, wollt klar ihr sehen,
Langöh'r'ge ihr, die ihr in Blödsinn trabt.

St. Petersburg, im Januar 1848.



An den Krittker K.

281.

Du trägst nach meinen Liedern ein Verlangen —
 Warum? wozu? kenn' ich doch deinen Sinn,
 So streicht ein Frosthauch über Blumen hin,
 Wie schneidend oft dein Wort mein Ohr gefangen.

Mit schmutzigem Geweb' sie zu umfassen
 Drängt sich die Raupe zu den Blüthen hin —
 Darum verzeih', wenn ich bedenkl'ich bin,
 Von Sorge nur bei deinem Wunsch befangen —

Die gleich wie die des Knaben wohl begründet,
 Der seinen Täubchen es bedenkl'ich findet,
 Wenn sich ein Habicht in der Luft befindet —

Wie nun dem Wolf, dem anerkannten, traun!
 Der Hirt die Herde nicht will recht vertraun —
 Geläng's ihm auch, wie dir heut' — fromm zu schan'n.



An den neuen Feind F.

282.

Du meiner Lieder Feind, feind meinem Sange!
 Dem Alles dürr an ihm, wie abgeschmact,
 Hier ohne Sinn, dort ohne Einklang, Tact,
 Dem Ohr von schneidend ärgerlichem Klange;

Der meine Dichtung in gefräß'gem Drange
 Wie mit zermalnendem Gebiß gepackt!
 Glaub' mich vor deinen Angriffen nicht nackt,
 Wie wehrlos in den Ringen einer Schlange.

Sieh' dort die Thränen holdem Blick entrollen,
 Warm in den Tönen meiner Harfe rollen —
 Fühlst du, was diese Thränen sagen wollen —

Voll süßen Sinn's erglänzen sie auf ihr,
 Auf meiner Harf' wie Edelsteine schier,
 Was wög' dein laut'stes Sudelwort selbst hier!



An den Rivalen F.

283.

Du find'st mich wiederwärtig zum Verleiden —
 Dir ist an mir fast Alles unbequem;
 In meinem Thun und Lassen nichts genehm —
 Du kannst, mit einem Worte, mich nicht leiden,

Find'st mich gemacht zum Hassen, wie zum Meiden
 Und staun'st verdrießlich wie das Wunder kam',
 Daß ich der Freundin Herz gefangen nahm',
 Daß sie an meiner Seite weilt mit Freuden.

So wisse denn, was du nicht leicht wirst denken:
 Zu schaden mir, empfindlich mich zu kränken,
 Brauchst du mir keinen Beifall nur zu schenken;

Dein Haß er zeugt gerad' von meinem Werth,
 Wenn mich dein Lob für deines Gleich'n erklärt,
 Macht meinem Mädchen jußt mich so hochwerth.



An Madame D.....,

der schnüffelnden, der unberufenen Kritikerin.

284.

Ne sutor ultra crepidam!
 (Schuster! bleibe bei deinem Leisten!)

Auf einer Jagd nach Klecksen und nach Flecken,
 Sah man' mit ängstlich fleißigem Bemüh'n,
 Madame D..... jüngst mein Werk durchzieh'n —
 Bald fand sie Grund gar grausam zu erschrecken.

Enthüllter Schönheit Reiz ward ihr ein Schrecken!
 Mein armes Werk ward anstandsbar verschrie'n.
 Sah je man eine Venus drum beschrie'n,
 Weil ihre Reize nicht in Schleiern stecken?

Hiel bei Apollos Standbild einem Weisen
 Ze ein auf seine Nacktheit nur zu weisen —
 Unwürd'ges im Geschaff'nen nachzuweisen?

Nur schmutz'ger Sinn that's, Bosheit, Unverstand,
 Die längst die Würde der Natur entwandt,
 Erhielt sie nicht der Künste Götterhand.



An den neidischen N.

285.

Leg' ab die Larv', entsage doch dem Zwange —
 Da dein Gesicht den Schelm in dir nicht hehlt,
 Du, den die Eucht zu schaden mager quält,
 Gleich der im Käfig um sich züngelnden Schlange.

Du glaubst, du kämst mit fluchsvorsicht'gem Gange,
 Wo deine Mien' die Schurkerei erzählt —
 Du bist ein Schelm — ich sag's dir unverhehlt,
 Doch selbst als Schelm von nur sehr winz'gem Range.

Ja, wiff'! das Mitleid will mich oftmals rühren —
 Seh' ich den Dolch so ungeschickt dich führen,
 Zu unterrichten dich mich's fast verführen:

Wenn du ertappt erbarmenswerth dich schämst,
 Ob deines Fehlstücks jämmerlich dich grämst —
 Daß du in deinem Fach' dich besser nähm'st!



An das Gschmeiß gewisser müffiger Jüngler.

286.

Was klang mir dort so schnellend wie ein Nord?
 Was dampfte da aus jenem Sumpf und Moore?
 Wie, hör' ich recht? drang nicht zu meinem Ohre!
 Ein mich verlästernd geiserfchäumend Wort.

Ich glaubte mich gleich wie an sicherem Bord
 Fern vom geschäft'gen Klatsch- und Sudelchöre —
 Von jenem meuchelnden Giftpilzenstöre —
 Da traf mich paff! ein tücht'ger Ehrenmord.

Müffiges Volk! ich könnt' es schweigen machen —
 Doch klatschten sie nicht, stürben ja die Schwachen —
 Den Löwen schmäh't's — der Spott er dürft' erwachen

Ging er den Kampf mit Mückenheeren ein —
 Mitleidig, stolz, vernünftig heißt's hier sein:
 Gschmeißes Spur sind stets nur Sudelei'n.



An den neidischen N., an den hämischen K. und an den
Krämergeist D...

287.

Du, der so gern, zerfleischen, wie zerfetzen
Mir vor der Menge meine Dichtung möcht,
Und du, der nur, wenn sie mir Gold einbrächt,
Als etwas Gangbares sie willst abschätzen

Wie würd' es Neidischen dich auf erst hegen!
Wie's Hämischen erst dich in Harnisch brächt' —
Wie ständ's mit deiner Ansicht, Krämer, schlecht,
Möcht's deiner Schätzungsart den Stoß verfehen!

— Wenn du und du — wenn je ihr nur geseh'n,
Wie meinem Sang die Huld der Schönheit lachte —
Wie oft ihn mir vertraulich süß bedachte,

Zum Lorbeer mir, zum Diadem ihn machte —
Ihr riefet wiff't: ja, wohl will dem es steh'n,
So stolz frohlockend vor uns herzugeh'n.



An die Gesamtheit meiner Widersacher.

288.

Ob ihr mir flucht, ob ihr mich mögt verdammen,
Ob Jorn und Wuth nun eure Kehle schwell'
Und rings die Luft von meinem Schmachte gell',
Ob Alles wider mich ihr mögt entflammen,

Ihr jeden Unrath kehrt um mich zusammen,
Daß mir versieg' des frohen Muthes Duell —
Ob eure Zung' nun gift'gen Geiser schnell'
Und mich umlobere gleich gier'gen Flammen:

Wenn Sie mir Anerkennung nur gewährt,
Ihr Antlitz sich bei meinem Lied verklär' —
Die jeden Bliß von meinem Haupt abwehrt,

Die jede Schmach von meiner Stirne küßt, —
Wenn Sie's nur weiß, wenn Sie's nur klar ernstigt,
Von welchem Gott dies Herz durchdrungen ist!



Zur öffentlichen Kenntniß.

289.

Hör' an, o Welt! was dir mein Mund erzählt!
 Wie los und ledig aller heil'gen Bande,
 Geheim'es Treiben schwerverhehlter Schande,
 Von wuchernder Gewinnsucht gleich besetzt,

Mit gleichgesinntem Auswurf eng vermählt,
 Zu tagesehnem Treiben im Verbande —
 Wie hier in stiller Rechtlichkeit Gewande,
 Sich ein Kloak von Sudelei verhehlt.

Und mitten unter diesem Buß und Grauen
 Magst du ein arglos lieblich Mädchen schauen,
 Mit ihr den Dichter, der in Grimm verlehzt;

Ein arger Dorn in des Gefindels Augen —
 Das ihn, den Abler, krähengleich umkrächzt,
 Nach Weider Untergang erfolglos lehzt.



An Frau C. F.

290.

Wir, ich und du, sind zwei verschied'ne Wesen!
 Wir haben nur das nackte Sein gemein —
 Die Götter, die du ehrt, sie sind nicht mein —
 Mein nicht der Weg, den du dir auserlesen.

Ich bin dir nie ein Feind darum gewesen —
 Ich ließ dich gern auf deine Weis' dich freu'n;
 Doch du umgiehst mit Büreun mich und Dräu'n,
 Mit Anschlägen, mit heimlichen, mit bösen;

Brichst, wo du kannst, mit mir darum den Frieden,
 Sprichst laut es aus: du haffest nichts hienieden
 So sehr als mich. — So wiss' ich bin's zufrieden.

Mir frommt dein Haß — ja erquickt mich sehr,
 Bei deiner Günst, fürwahr, mein Herz ertröv' —
 Falls du mich liebtest, schätz' ich mich nicht mehr!



Auf einen Ausfall des Herrn C. gegen den Dichter F...

291.

„Betrunken“ nennst du ihn? — So nenne die,
Die Weineswesen fremd zum Weine treten,
Die mit dem Schmutz das Heiligste verkneten,
So er die Schwing'n den Ungeschlachten lieb;

Doch dichterische Feuerseelen nie!
Die mit der Lipp', der Lieberreich beredten,
Beim Wein ihr angestammtes Reich betreten —
Das Götterreich! besüßelt nenne sie.

Die Feuerwein verwandte Feuerseelen,
Durch deren Licht die Welt das Licht gewinnt,
Sind nicht, wie's selbst die Welt nicht mag verhehlen,

Solch Wesen ohne Weihe beizuzählen.
Behalte drum — du süßelnd Alltagskind —
Das Wort „betrunk'n“ für dich und dein Gefind'.



Einem Löffelnden Ungaren. *)

292.

O, Schand' und Schmach, Ungaren-Volk, hör' an,
Wie Einer hier aus deinem Glanzgeschlechte,
Erkauft, besoch'n, mit tück'schem Wortgeschlechte,
Der Löfflei, dem Höfeln zugethan,

Sich unternahm unwürdig sich zu nah'n
Der R.... altem rühmlichem Geschlechte,
Die so in Fried wie Krieg, Fehd' und Gefechte
Jahrhunderte gar rühmlich wirkend sah'n.

Sich unternahm ein Weib mit Gift zu tranken,
Eine Hochherz'ge des Geschlechts zu kränken,
Nach Golde löffelnd ihre Ehr' zu henken.

Schmach, Schande ihm! das Wort, das ich hier schrieb,
Ein jeder Buchstab sei dem Ehrenbieb,
Dem ehrlos Löffelnden ein Prügelhie!



*) Dieses Gedicht ist in Folge gerechter Entrüstung über einen Mann entstanden, dessen Hauptgeschäft zu sein scheint, wehrlosen Frauen etwas Beschimpfendes anzuhängen, dessen Feigheit und Verstecktheit aber ihn immer in irgend einem Schutzloche sicher hält. Zu seiner näheren Bezeichnung hat der Dichter die Worte „Löfflei“, „Löffeln“, „Löffelnden“ gewählt, deren Wahl ein wunderbares Zusammentreffen von sehr richtigen Verhältnissen bestimmte, wie etwa die bloße Bezeichnung eines Gegenstandes oft zugleich dessen ganzes Wesen ausdrückt — man denke nur an das Faulthier. —

Der Scheidende.

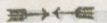
293.

Der Sänger sang — sein Lieb es ist verkont! —
 Er geht dahin — es hält ihn eine Menge,
 Die eitlen Thun's in larmendem Gepränge,
 Längst seinen Sang mit lautem Schall verhöhnt.

Und wie er sinnt, auf seiner Laute lehnt —
 Sinnt einen Sang der donnernden Gesänge
 Zu scheuchen das aufsekkige Gebrange,
 Des steifem Sinn ja nie sein Sang getönt.

Da sieht er hie und da in nasse Augen —
 Manch tücht'gen Mann, manch theilnahmschone Frauen,
 Manch holder Jungfrau suverfohnlich Schanen.

Warm wird ihm weh' — er schweigt der Ungebur —
 Lebt wohl! ihr Fühlenden, ihr Guten ihr —
 Mein Weg ist dort — seid wolgewogen mir.



*) Dieses Gedicht ist in Folge herrlicher Dichtungsgabe oder eines bloßen
 zufälligen besten Gelingen's zu sein scheinend, welches dem Dichter ein
 Beispielmuster an die Hand gegeben, dessen Beigabe und Ausschreibung aber
 immer noch ein wenig hält. In einer nachher
 Besprechung hat der Dichter die Worte: "Gedicht", "Gedicht",
 "Gedicht", deren jedes ein unvollständiges Sammelwort von sehr
 der Beispielmuster bestimmte, wie eine die kleine Besprechung eines
 Gedichtes ist, und nicht besser, sondern bloßen Ausdruck — man denke
 nur an das Gedicht.

Wehmüthig bange Nachfrage.

294.

Wer wird nun hold entgegen lächeln euch?
 Wer meine Lieder, euch nun froh empfangen?
 Wie sonst in Tagen die, dahin gegangen,
 Da meine Bahn den Blumenpfaden gleich,

Da noch ein lieber Mund nicht stumm und bleich; —
 Noch blühten rosenreich Mariens Wangen! —
 Da noch mein Arm die Holde hielt umfangen
 Und keines Kirchhofs düsterer Bereich.

Wer wird nun, Lieder, freundlich auf euch blicken?
 Den Dichter wer mit holder Red' erquicken?
 Wer seine Laute nun wohl festlich schmücken,

Tritt jetzt mit Kränzen für ihn froh einher —
 Schmückt jetzt sein Haupt mit Blüthen, Blumen schwer —
 Wer thut es jetzt, welsch schneelig Händchen, wer?!



Nachttschatten.

von

A. von Reding.

Herausgegeben

von Julie, Freifräulein von Werckh.



St. Petersburg.

Gedruckt bei Carl Kray.

1853.